Breslauer  Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 747. Abend-Ausgabe. Siebzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Donnerstag, den 24. October 1889.

Das Reichsbudget.

Berlin, 23. October.

Die laufenden Ausgaben des Reiches sind für das kommende Jahr um 42 Millionen Mark höher veranschlagt, als für das gegenwärtige. Ich fasse hier unter laufenden Ausgaben diejenigen zusammen, die in das Ordinarium und in das sogenannte ordentliche Extraordinarium aufgenommen werden, also alle diejenigen Ausgaben, auf die man im gewöhnlichen Laufe der Dinge und ohne das Eintreten unerwarteter politischer Complicationen gefaßt sein muß.

Diese Steigerung um 42 Millionen Mark ist reichlich hoch, aber sie hat an sich nichts Erschreckendes. Man rechnet darauf, daß im Laufe der Zeiten durch die Zunahme der Bevölkerung und die Steigerung der Ansprüche die gewöhnlichen Ausgaben wachsen; man rechnet aber eben so darauf, daß ganz aus denselben Gründen die gewöhnlichen Einnahmequellen reichere Erträge abwerfen und daß diese Steigerung der Einnahmen jene Steigerung der Ausgaben deckt.

Diese Voraussetzung trifft bei uns nicht zu. Die Einnahmen wachsen nur um winzige Hunderttausende. Was die Stempelabgaben und die Postverwaltung mehr abwerfen, wird beinahe vollständig absorbirt durch die Ausfälle der Steuern auf Branntwein und Zucker. Der ordentliche Mehrbedarf des Reiches muß durch Erhöhung der Matricularbeiträge um 41 Millionen Mark gedeckt werden. Diese Erhöhung der Matricularbeiträge, lediglich um den täglichen Bedarf zu decken, ist die bitterste Verurtheilung unserer Reichsfinanzpolitik, die man sich denken kann. Sie zeigt, daß unsere Besteuerung des Branntweins und Zuckers nicht, wie es in anderen Ländern der Fall ist, dem Reiche steigende Einnahmen zuführt, sondern daß die Agrarier nach wie vor das Saugrohr angesetzt halten, um sich Nutzen zu schaffen. Eine Gesundung der Reichsfinanzen ist nicht denkbar, bevor die Branntwein- und Zuckersteuer gründlichen Reformen unterzogen worden sind.

Um die außerordentlichen Ansprüche des Reiches zu decken, soll eine Anleihe von ungefähr einer viertel Milliarde aufgenommen werden. Dabei muß bemerkt werden, daß noch aus früheren Jahren Anleihe-Credite offen sind, z. B. für den Nordostseecanal, so daß die Anleihen, welche im kommenden Etatsjahre wirklich contrahirt werden, noch um wenigstens 20 Millionen höher sein werden, als die Anleihe, welche für dieses Jahr bewilligt wird.

Von den Zwecken, für welche die Anleihen bewilligt worden, sind einzelne schon im Vorjahre und noch früher von dem Reichstage bewilligt worden und entziehen sich daher gegenwärtig der Discussion. Der Reichstag hat lediglich zu dem A, das er schon früher gesagt, das B. zu sagen. Dagegen treten andere Ansprüche ganz neu auf; der Anleihebedarf ist um 180 Millionen höher, als er im Vorjahre war.

Etwa 100 Millionen hiervon kommen auf die Beschaffung des rauchlosen Pulvers und auf diejenigen Ausgaben, die durch die Abänderung des Militärwehrgesetzes hervorgerufen werden. Es kommt hierzu die Beschaffung von Ausrüstungs-Gegenständen und eine Reihe von anderen Positionen, die sich auf die verschiedensten Theile des Militäretats vertheilen. Für Heer und Marine werden zusammen etwa 242 Mill. Mark Anleihe erfordert.

Es ist sehr schwer, diesen Zahlen etwas hinzuzufügen. Nachdem der Kriegsminister schon vor einigen Jahren bestimmt versichert hatte, die Reihe der außerordentlichen Ansprüche sei abgeschlossen, und nachdem diesem Ausspruch Schlag auf Schlag die erheblichsten Forderungen gefolgt sind, erscheint die Hoffnung, daß für die Militärverwaltung der Augenblick kommen könne, wo sie genug hat, für absehbare Zeit ausgeschlossen. Die Reichsschuld wird im nächsten Jahre den Betrag einer Milliarde übersteigen und die Finanzverwaltung des Reiches wird voraussichtlich auf neue Ueberraschungen sinnen.

M. Schlesien und Posen im Postetat.

Unter den einmaligen Ausgaben der Post- und Telegraphenverwaltung finden sich folgende Ausgaben für beabsichtigte Herstellung von Postdienstgebäuden:

In Glogau hat sich das im Jahre 1839 angekaufte Postgebäude als vollkommen unzulänglich erwiesen. Die Diensträume sind äußerst beschränkt und entbehren des nothwendigen inneren Zusammenhanges. Durch verschiedene Um- und Erweiterungsbauten konnte eine zweckmäßige und den Bedürfnissen des gesteigerten Verkehrs entsprechende Gestaltung der Räume nicht erreicht werden. Hierzu kommt, daß mehrere Räume des Hauses dumpfig und ungesund sind. Für einen Neubau bietet das Grundstück nicht den erforderlichen Raum. Durch das Entgegenkommen der Militärverwaltung ist es gelungen, ein geeignetes und genügend großes Grundstück in günstigster Lage zu erwerben. Eine weitere Hinausschiebung der Bauausführung ist bei den räumlichen Mißständen in dem jetzigen Postgebäude, die bei dem beständigen Wachsen des Verkehrs von Jahr zu Jahr mehr empfunden werden, nicht angänglich; deshalb soll der Neubau im nächsten Jahre in Angriff genommen werden. Von den auf 235 200 M. betragenden Gesammtkosten sind 100 000 M. als erste Rate ausgeworfen.

In Liegnitz reichen die vorhandenen beiden reichseigenen Dienstgebäude, in welchen die Bezirks-Oberpostdirection mit der Ober-Postkasse, ein Post- und ein Telegraphenamt sich befinden, für den jetzigen Geschäftsumfang bei Weitem nicht mehr aus. Durch einen Um- und Erweiterungsbau der beiden Dienstgebäude läßt sich dem Bedürfniß nach erweiterten Diensträumen nicht abhelfen, weil weder eine Verbindung beider Gebäude noch ihre Vergrößerung durch einen Anbau möglich ist. Der Raumbedarf läßt sich nur durch einen Neubau decken, für welchen bereits das Grundstück durch Zukauf erweitert worden ist. Die Gesammtkosten stellen sich auf 741 000 M., wovon 150 000 M. als erste Rate in den Etat eingestellt sind.

Außer diesen beiden Neuforderungen findet sich im Postetat noch eine Forderung von 103 000 M., zweite Rate für das Postgebäude in Oppeln.

Politische Uebersicht.

Breslau, 24. October.

Wie wir bereits mitgetheilt haben, ist in den neuen Etat eine erste Rate für den Bau einer neuen Kaiseryacht eingesetzt worden. Dieselbe soll $4\frac{1}{2}$ Millionen kosten, die erste Rate ist mit $1\frac{1}{2}$ Millionen in Ansatz gebracht. Die „Freis. Ztg." bemerkt hierzu:

Als Kaiseryacht diente bekanntlich bisher der Aviso „Hohenzollern". Niemals hat bisher das Geringste darüber verlautet, daß dieses Schiff, welches erst im Jahr 1888/89 mit einem Aufwande von 282 226 Mark neue Verbesserungen und Ausschmückungen erfahren hat, seinem Zweck nicht vollständig genüge. Auf der Kaiserfahrt nach Rußland im Sommer 1888 war die prunkvolle Ausstattung des „Hohenzollern" der Gegenstand der Bewunderung aller russischen Gäste. Auch bot das Schiff Raum zur Einnahme eines Frühstücks für das russische Kaiserpaar. Auf den Radkasten des Schiffes sind nach eigener Angabe des Kaisers besondere Pavillons für denselben erbaut worden, welche dem Kaiser gestatten, auch bei schlechtem Wetter auf Deck zu bleiben. Ebenso hat der Kaiser auf der „Hohenzollern" die Fahrt nach dem Nordcap gemacht, während das Schiff jetzt zur Ueberfahrt der Kaiserin Augusta Victoria nach Griechenland gedient hat.

Nun soll auf einmal diese Kaiseryacht, welche s. Z. 2 271 862 Mark gekostet hat und erst am 6. Juni 1875 vom Stapel lief — der „Hohenzollern" hat einen Tonnengehalt von 1700 Tonnen, zählt dreitausend indicirte Pferdekräfte und ist mit zwei Geschützen versehen — für den Kaiser ganz und gar ungeeignet sein.

In der Begründung der neuen Position im neuen Etat wird angeführt, daß, um allen Ansprüchen an die Leitung der Operationen und die Befehlsübermittelung bei der Flotte zu genügen, ein Schiff von der größten Schnelligkeit und Seetüchtigkeit hergestellt werden müsse, welches zugleich im Stande sei, längere Reisen mit größter Geschwindigkeit zurückzulegen. Diese Anforderungen bedingten in Folge der erhöhten Maschinenleistungen einen größeren Kohlenvorrath, sowie zur Seefähigkeit bei jedem Wetter bedeutend größere Abmessungen, als die bisherigen Avisos sie besitzen. Diese Abmessungen seien aber für das Fahrzeug gleichzeitig nothwendig, um das Hauptquartier und das Gefolge des Kaisers aufzunehmen, sobald allerhöchst derselbe sich zur Leitung der maritimen Operationen der Flotte einschifft. Auch genüge die „Hohenzollern" in ihren räumlichen Verhältnissen durchaus nicht zur Aufnahme derjenigen Personen, welche sowohl für die Zwecke der militärischen Leitung, als auch für die Fortführung der Staatsgeschäfte unmittelbar in der Umgebung des Kaisers Aufenthalt nehmen müssen.

Man könnte nach dieser Begründung fast versucht sein, anzunehmen, daß das Marineamt einen solchen Aviso für eine Weltumsegelung unter gleichzeitiger Fortführung der Staatsgeschäfte in Deutschland herzustellen beabsichtigt. Bei den Reisen des Kaisers auf einem solchen Schiffe werden immerhin doch nur europäische Entfernungen in Betracht zu ziehen sein, und es kann sich dabei doch in keinem Falle um eine längere Seereise handeln als diejenige nach dem Nordcap. Auch eine solche wird wohl nicht in jedem Jahre wiederholt werden. Für den Kriegsfall aber wird überhaupt eine Einschiffung des Kaisers nicht in Aussicht zu nehmen sein, da der Monarch eines Staates nicht den Fährnissen einer Seeschlacht ausgesetzt werden darf, deren Bedeutung für das Ergebniß eines Feldzuges immerhin nur secundär ist. In Bezug auf die Schnelligkeit kommt es doch auch nicht darauf an, einen solchen Aviso zur Jagd auf fremde Schiffe zu befähigen. Ebensowenig ist ein solches Schiff bestimmt, gleich andern Avisos schnelle Adjutantendienste für den Befehlshaber zur See zu verrichten. Bisher hat man noch immer angenommen, daß die Leitung der maritimen Operationen nicht von einem kleinen Aviso aus, sondern von einem größeren Flaggschiffe zu erfolgen hat. Solche größeren Schiffe sind auch schon von vornherein geeignet, denjenigen technischen Stab aufzunehmen, den eine erfolgreiche „Leitung maritimer Operationen" durch hochgestellte Personen ganz besonders bedingt. Das Hofgefolge von Adjutanten, Geheimräthen und Kammerdienern kann freilich bei der Unterbringung auf Schiffen nicht dieselben Ansprüche machen, als wenn es sich um die Einquartierung zu Lande in einem Schlosse oder in einem größeren Hotel handelt.

Wie unter diesen Umständen von einem „dringenden Bedürfniß" zur Erbauung einer neuen Kaiseryacht für $4\frac{1}{2}$ Mill. Mark die Rede sein kann, ist uns unerfindlich.

Der Reichstag war gestern wieder beschlußunfähig. Die „Lib. Corr." schreibt darüber:

So lange im Reichstage eine Oppositionsmajorität existirte, hat die regierungsfreundliche Presse keine Gelegenheit vorübergehen lassen, in jedem Falle, wo die Geschäfte des Hauses durch Beschlußunfähigkeit desselben eine Unterbrechung erfuhren, die heftigsten Angriffe gegen die sog. reichsfeindliche Mehrheit zu richten. Seitdem die Cartellmehrheit den Reichstag beherrscht, ist die Beschlußunfähigkeit des Hauses nicht mehr eine Ausnahme von der Regel. Wer etwas zurückdenkt, weiß, daß in der letzten Session während der lange dauernden Berathungen über die Altersversicherung der Reichstag fast beständig beschlußunfähig gewesen ist. Nur bei einigen wichtigen Beschlußfassungen gelang es, ein vollzähliges Haus zusammenzubringen. In dieser Session scheinen die Aussichten nicht besser zu sein. Während die Reichsregierung durch frühzeitigere Berufung des Reichstags angeblich den dringenden Wünschen der Mehrheitsparteien entsprochen hat, stehen wir heute vor der Thatsache, daß nicht einmal die Constituirung des Hauses in den beiden ersten Tagen der Session möglich gewesen ist. Für mildernde Umstände könnte man freilich mit Rücksicht auf den Umstand plaidiren, daß von den wichtigeren Vorlagen der Session neben dem Etat bisher noch keine einzige an den Reichstag gelangt ist. Aber wenn wirklich die „nationale" Mehrheit des Hauses den Wunsch hat, die Arbeiten so zu beschleunigen, daß eventuell der Schluß der Session noch vor Weihnachten erfolgen kann, so hätte man doch erwarten dürfen, daß die einzelnen Mitglieder sich der Verpflichtung bewußt gewesen wären, sofort beim Beginn der Session am Platze zu sein. Anstatt dessen hört man jetzt wieder einmal die Frage discutiren, ob es nicht an der Zeit sei, dadurch Abhilfe zu schaffen, daß die zur Beschlußfähigkeit erforderliche Zahl der Mitglieder herabgesetzt wird. Wenn es den Mitgliedern der Majorität darum zu thun ist, den Reichstag nach Außen zu discreditiren, so werden sie allerdings einen solchen Antrag im Plenum einbringen. Es wird dann der völlig anomale Zustand legalisirt werden, daß nicht die Majorität des Hauses an der sachlichen Berathung theilnimmt, sondern daß je nach Natur der gerade zur Berathung stehenden Materie ein größerer oder geringerer Bruchtheil derjenigen Mitglieder,

---

Rechtsanwalt Arnau.

Roman von **Ulrich Frank.** [21]

Doctor Fichte, Rechtsanwalt Arnau und viele Andere, die sich heute in den verschiedensten Stellungen befanden, hatten während ihrer Studienjahre bei Echtermanns verkehrt und viele anregende Stunden in ihrem Hause gefunden. Heute schaarten sich neue Erscheinungen um den gastlichen Tisch und fanden dasselbe Interesse, dasselbe Wohlwollen.

Auch am heutigen Abende war man in lebhafter Unterhaltung begriffen. Man schrie, man lachte, man debattirte mit erhitzten Wangen und flammenden Augen.

„Vielleicht liegen in diesen gährenden, wühlenden Elementen viele gute Keime," sagte zu seinem Nachbar ein Herr, der bedächtig und beobachtend in dieses lebhafte Treiben blickte, das zu immer größerer Wildheit und Ungeberdigkeit emporwuchs, je weiter die Zeit vorschritt, je leerer die Biergläser wurden und je röther und erregter die Gesichter.

Im Nebenzimmer hatten sich inzwischen Fichte und Echtermann zu einem Gespräch zusammengefunden.

„Nun, alter Junge! Die Götter seien gesegnet, die Dich wieder einmal hergeführt," sagte Johannes. „Du wirst hier selten, Georg, furchtbar selten! Wenn ich Dich nicht besser kennen würde, wahrlich, ich müßte glauben, daß der Stolz Dir die Wege versperrt in unser bescheidenes Haus zu den alten, treuen Freunden!"

„Johannes! Bitte, keine Phrasen. Von Dir nicht! Man muß so viel hören von dem Zeug's draußen in der Welt!"

„Zu der Du jetzt gehörst. Denn auch Dir erschlossen sich ja die geheiligten Kreise dieses vornehmen Ringes, der sich die Gesellschaft nennt! Wer mir das gesagt hätte! Der Armenarzt von der Brunnenstraße und diese parfumirten Zirkel . . ."

Georg machte eine Bewegung, die halb Ungeduld, halb Belustigung verrieth.

„Du sagst das in einem Tone, als wäre man verloren, wenn man sich diesen Kreisen zugesellt."

„Für mich seid Ihr es beinahe oder vollständig. Hat sich Ernst nicht von uns losgemacht, seit er in diesen gesellschaftlichen Verkehr aufgenommen wurde? Ernst, mein Liebling, mein Schoßkind! Und Du? Verloren wir nicht auch Dich? Du entfremdest Dich uns seit Jahr und Tag. Es scheint mir, als ob nur ein Gefühl der Pietät, der Rücksicht Dich noch gelegentlich herführte . . ."

Es lag etwas Elegisches, Schwermüthiges in diesen Worten, das sonst gar nicht Echtermanns Art war. Allerdings hing er mit großer Liebe an diesen Beiden, und sie standen seinem Herzen besonders nahe.

Er war stolz gewesen auf den unermüdlichen, pedantischen, pflichtgetreuen Eifer Georgs, er hatte die geniale Lässigkeit, die glänzenden, zwischen träger Schlaffheit und wildem Emporstreben hin- und hertaumelnden Fähigkeiten Ernsts beschönigt und verhätschelt. Er war es gewohnt in seinem Leben, die Leute kommen und gehen zu sehen; kommen, wenn sie ihn brauchten, fernbleiben, wenn sie seiner nicht mehr bedurften; und es war ihm gleichgiltig, denn er that das Gute aus Princip . . . aber die beiden, das war etwas Anderes.

„Ich bitte Dich, Echtermann, keine Sentimentalität! Du zweifelst nicht an mir, ich weiß es!" Er sah ihn treuherzig an und reichte ihm die Hand . . . „wenn ich selten komme, so liegt das in der Natur der Sache. Der Student, der jede freie Minute bei Euch zubrachte, und der Arzt . . ." er lächelte, „sollen meine Patienten mich hier suchen? Soll ich meine Sprechstunden bei Euch abhalten? Sie fallen gerade in die Zeit, wo ich Euch beim Kaffee weiß, den ich in früheren Jahren meist bei Euch einnahm! Die Zeiten ändern sich, mein Freund, und wir nothgedrungen mit ihnen. Es erschiene mir unwürdig, Dich und Frau Betty meiner Freundschaft zu versichern — — aber sonst . . . es sind andere Menschen, andere Gesichter, welche ich bei Euch finde. Eine Jugend, die sich ewig erneut und sich um Euch schaaren wird, so lange Gott Euch Eure jungen, guten Herzen erhält . . ." Es klang wie Rührung in seiner Stimme.

„Johannes, seit ich mir das Leben etwas genauer angesehen, seit ich die Welt kenne und jene Kreise, die Du verächtlich, glaube ich beinahe, „die Gesellschaft" nennst, verstehe ich Dein Haus erst ganz. Das ist ja die Oase der reinen Menschenliebe in der Wüstenei des Egoismus! Wohl Dir, daß Du nichts ahnst und weißt von diesen Kämpfen und Intriguen draußen!"

„Wer hieß sie Dich aufsuchen?"

„Es liegt nicht stets in unserm Willen, in unsern Neigungen, wie wir leben! Zufall Alles, oder das Meiste! Unerwartet treten Verhältnisse an uns heran, die uns neue Interessen auferlegen. Glaube deshalb nicht, daß ich meinen Principien, meinen ehemaligen Anschauungen untreu wurde; aber ich kann und will mich auch den Daseinsbedingungen nicht entziehen, die der Ausgestaltung meiner Stellung, der Erweiterung meiner Lebenskreise, meiner Lebensziele entsprechen. Je weiter wir vorwärts schreiten, je größer, vielgestaltiger unser Interessenkreis wird, je mehr unsere Daseinssphäre sich ausdehnt, unser Horizont wächst, unser Leben reift, desto anspruchsvoller werden wir, und je mehr wir begehren, desto mehr müssen wir leisten . . ."

„Doch nicht alle! Sieh uns an. Leben wir nicht still und bescheiden, zufrieden und selig, fröhlich, wenn wir bestehen, glücklich, wenn wir andern nützen können . . ."

„Ihr! Ausnahmsmenschen! Es sind nicht alle, oder besser, es sind kaum noch zwei andere aus demselben Holze geschnitzt. Ich glaubte mich einst auch zu diesem fröhlichen Frieden, dieser glücklichen Genügsamkeit, dem Abbild meiner Jugendzeit, angethan, und doch, wie so ganz anders ist es gekommen! Es trat etwas in mein Leben, — Glück und Leid, Licht und Schatten, Furcht und Hoffnung . . ."

„Du liebst?"

„Nicht davon wollte ich heute mit Dir sprechen! Aber da Du danach fragst: Ja! . . . Du siehst, Johannes, es ist das alte Vertrauen, das von diesem beseligenden Gefühle mich Dir beichten läßt. Ich erzähle Dir später mehr davon. Heute führte mich etwas ganz anderes her. Ueber Ernst wollte ich mit Dir einmal freundschaftlich und intim plaudern . . ."

Echtermann runzelte die Stirn.

„Ueber Ernst?" sagte er bitter, „was sind, was bedeuten wir dem, wir armen Proletarier dem vornehmen Manne? . . ."

„Aus Deiner Verbitterung ersehe ich, daß er Dir nicht gleichgiltig geworden, daß Du ihn noch immer liebst. Ich fürchte, er ist sehr unglücklich . . ."

„Unglücklich?" Johannes fuhr empor. Vergessen war aller Zorn, er war mit ganzer Seele bei der Sache. Unglücklich? Er? Der Gefeierte, Berühmte? Was fällt Dir ein? Thorheit! Der Unglückliche hätte seinen Weg zu mir schon gefunden . . ." murmelte er vor sich hin, wie um sich selbst zu beruhigen . . . „er weiß, wo ihm treue Herzen schlagen, trotz alledem und alledem . . ."

(Fortsetzung folgt.)

welche an der zu erörternden Frage besonderes Interesse haben, im Hause erscheint, während alle übrigen ihren gesetzgeberischen Pflichten außerhalb des Hauses nachgehen. Daß eine solche Einrichtung, welche die für die Nation wichtigsten Entscheidungen einer zufälligen Minorität der zur Vertretung des deutschen Volkes gewählten Reichstagsabgeordneten anheimgiebt, der Würde des Reichstags und der Nation entspreche, darüber erwarten wir eingehende Belehrung.

Deutschland.

Berlin, 23. Octbr. [Tages-Chronik.] Prinz Heinrich hat, wie die „Lombardia“ meldet, zwei Stunden in der Villa Zirio zu San Remo verweilt. Der Prinz erschien in Begleitung eines deutschen Admirals und eines Adjutanten. Tief bewegt durchschritt er die theilweise umgebauten Räume, in denen sein verewigter Vater so schwer gelitten hat. Man sah ihn thränenden Auges herauskommen. Mehrere Erinnerungen an Kaiser Friedrich, die ihm der Portier überreichte, nahm er dankend mit. Bevor er San Remo verließ, gab er 1000 Lire für die Armen der Stadt zu sofortiger Vertheilung.

Obgleich der neue Militäretat eine Mehrausgabe von nicht weniger als 150 Millionen verlangt, vermißt die „Nat.-Ztg.“ in demselben eine Erhöhung, auf welche, wie sie meint, man gerade von fortschrittlicher Seite als auf eine Waffe gegen die „Vertheuerungspolitik“ gerechnet habe, nämlich die der Kosten für Naturalverpflegung, von denen das Blatt behauptet, daß sie, vermöge der üblichen Berechnung nach einem Durchschnitt der Preise früherer Jahre, vielmehr einen Minderansatz um 95 000 M. aufweise. Nach dem Militäretat betragen die gesammten Ausgaben für Naturalverpflegung (Cap. 25) für 1890/91 74 900 529 M.; also mehr gegen den Etat für das laufende Jahr 111 348 M. Dieser Ansatz ist, wie die „Nat.-Ztg.“ behauptet, vermöge der üblichen Berechnung nach dem Durchschnitt der Preise früherer Jahre gemacht worden. Wie verhält es sich damit? In dem Etat für das laufende Jahr heißt es bezüglich der Brot- und Fourage-Verpflegung: „Die Kosten der Beschaffung der Naturalien sind für die erste Hälfte des Jahrbedarfs nach den im October 1888 in Wirklichkeit gezahlten Preisen und für die zweite Hälfte, bei der die Ernte 1889 mit maßgebend ist, nach dem Durchschnitt der Jahre 1878—1887 veranschlagt. In dem neuen Etat dagegen hat man von der Berücksichtigung der zur Zeit gezahlten höheren Preise Abstand genommen und die Kosten lediglich nach dem Durchschnitt der Jahre 1879—1888 veranschlagt.“ Mit andern Worten, die Militärverwaltung hat die Steigerung der Brot- und Fouragepreise im laufenden Jahre völlig außer Acht gelassen. Daß dieser Voranschlag namentlich bei den ungünstigen Ernteaussichten für das nächste Jahr erheblich überschritten werden wird, ist selbstverständlich.

Nach dem Entwurf des Reichshaushaltsetats für 1890/91 ist, wie wir bereits gemeldet haben, in Aussicht genommen, von den Erträgen der Zölle, der Tabaksteuer, der Verbrauchsabgabe von Branntwein und den Zuschlägen zu derselben sowie der Reichsstempelabgaben 298 510 000 Mark an die einzelnen Bundesstaaten zu überweisen. Gemäß der matricularmäßigen Bevölkerung nach der Zählung vom 1. December 1885 würden hiervon entfallen: 180 418 110 M. auf Preußen, 34 532 300 M. auf Baiern, 20 272 670 M. auf Sachsen, 12 711 410 Mark auf Württemberg, 10 192 450 M. auf Baden, 6 094 610 Mark auf Hessen, 3 664 310 M. auf Mecklenburg-Schwerin, 2 000 170 Mark auf Sachsen-Weimar, 626 720 M. auf Mecklenburg-Strelitz, 2 175 870 M. auf Oldenburg, 2 372 910 M. auf Braunschweig, 1 369 030 M. auf Sachsen-Meiningen, 1 028 670 M. auf Sachsen-Altenburg, 1 266 750 M. auf Sachsen-Coburg-Gotha, 1 581 080 Mark auf Anhalt, 468 950 M. auf Schwarzburg-Sondershausen, 534 120 Mark auf Schwarzburg-Rudolstadt, 360 440 M. auf Waldeck, 356 160 Mark auf Reuß ä. L., 704 630 M. auf Reuß j. L., 237 030 Mark auf Schaumburg-Lippe, 784 990 M. auf Lippe, 431 050 M. auf Lübeck, 1 055 220 M. auf Bremen, 3 303 780 M. auf Hamburg und 9 966 570 M. auf Elsaß-Lothringen.

Die Reichs-Pharmakopöe-Commission, die am 19. d. M. ihre Berathungen beendigt hatte, hat, wie verlautet, in der Pharmakopoea Germanica von den in den letzten Jahren massenhaft aufgetauchten Arzneimittel und Arzneiformen nur solche aufgenommen, deren Wirksamkeit allseitig anerkannt wurde und von denen eine dauernde Bereicherung des Arzneischatzes zu erwarten ist. Ausgeschieden wurden nach der „Apoth.-Ztg.“ auch alle Mittel, für die eine sichere Feststellung der Identität noch fehlte, oder die sich inzwischen als nicht mehr allgemein im Gebrauche erwiesen haben. Die endgiltige Redaction der neuen Ausgabe des gesetzlichen Arzneibuches wird nunmehr stattfinden, so daß erwartet werden kann, daß dasselbe im Laufe des nächsten Jahres in Kraft tritt. Die Commission gab der Ansicht Ausdruck, daß eine deutsche Ausgabe erwünscht sei, sowie daß die fremdsprachigen Ausdrücke, soweit es angängig war, durch deutsche ersetzt werden. Selbstverständlich bleiben die als Ueberschriften dienenden lateinischen wissenschaftlichen Bezeichnungen erhalten.

[Schutz der geheimen Abstimmung.] Der von der freisinnigen Partei eingebrachte Antrag, betreffend Abänderung und Ergänzung des Wahlgesetzes für den deutschen Reichstag, lautet: Artikel I. An Stelle der §§ 10, 11 und 16 des Wahlgesetzes für den deutschen Reichstag vom 31. Mai 1869 treten folgende Bestimmungen: § 10. Das Wahlrecht wird persönlich durch Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt. Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinen äußern Kennzeichen versehen sein. Der Wähler hat in einem amtlich abgestempelten, mit keinen sonstigen Kennzeichen versehenen, und undurchsichtigen Umschlag, dessen Form gleichmäßig für alle Wahlkreise vom Bundesrath festgestellt wird, den Stimmzettel zu überreichen. § 11. Die Stimmzettel sind außerhalb des Wahllocals mit dem Namen des Candidaten, welchem der Wähler seine Stimme geben will, handschriftlich oder im Wege der Vervielfältigung zu versehen. § 11a. Die Stimmabgabe erfolgt in der Weise, daß jeder Wähler beim Erscheinen im Wahllocal zunächst vom Wahlvorsteher oder einem von diesem Beauftragten den abgestempelten Umschlag entgegennimmt und darauf in einem der Beobachtung unzugänglichen und mit dem Wahllocal in unmittelbarer Verbindung stehenden Raum den Stimmzettel in den Umschlag steckt. Den so couvertirten Stimmzettel hat der Wähler direct dem Wahlvorsteher zu übergeben, welcher den Umschlag mit dem darin befindlichen Zettel in die Wahlurne legt. Jeder Wähler muß den abgeschiedenen Raum vor der Stimmabgabe betreten. Niemand darf sich in diesem Raum sonst aufhalten, so lange der Wähler darin ist, und Niemand darf auf dem Wege zu diesem Raum und zur Wahlurne mit dem Wähler in Beziehung treten. Die Wahlcandidaten sind berechtigt, auf ihren Namen lautende Stimmzettel in dem abgesonderten Raum zur Benutzung für die Wähler auslegen zu lassen. Jeder Wahlvorsteher ist zu solcher Auslegung verpflichtet, sobald ihm 24 Stunden vor Beginn der Wahlhandlung Stimmzettel zu jenem Zweck übersandt werden. § 16 wird dahin ergänzt, daß auch die Kosten für die Herstellung der Umschläge von den Gemeinden getragen werden.

[Der Proceß gegen den Torfgräbereibesitzer Kelch] wurde am Mittwoch vor der ersten Strafkammer hiesigen Landgerichts I im kleinen Schwurgerichtssaale abermals verhandelt. Es ist dies, wie die „Freis. Ztg.“ berichtet, der dritte Termin in dieser Anklagesache, welche eine so ungewöhnlich lange Vorgeschichte hat. Der Angeklagte wird, wie hier kurz wiederholt werden mag, beschuldigt, seine eigene Schwester, die verehelichte Kaufmann Steinlein, so mißhandelt zu haben, daß sie in dauerndes Siechthum verfiel, außerdem wird ihm versuchte Verleitung zum Meineide zur Last gelegt. Eines Tages, im Februar 1887, erhielt der Angeklagte in seiner Villa zu Moabit den Besuch seiner Schwester, welche mit ihm in Erbschaftsangelegenheiten zu sprechen hatte. Es soll dabei zu einer heftigen Scene gekommen sein, die nach der Anklage und nach der ursprünglichen Behauptung der Frau Steinlein damit geendet haben soll, daß der Angeklagte sie am Halse gewürgt und die Treppe hinabgeworfen habe. Frau Steinlein hat bald nach diesem Auftritt in jämmerlichem körperlichen Zustande die Behandlung des Professors Dr. Sonnenburg aufgesucht, dort ist eine Verletzung der Halswirbelsäule festgestellt worden und nach langem Siechenlager ist die Frau nach Oeynhausen übergesiedelt. Es ist bei ihr „dauerndes Siechthum“ festgestellt worden. Ueber die directe Ursache desselben kam es aber in früheren Terminen zwischen den medicinischen Sachverständigen, namentlich in Folge der abweichenden Meinung des Professors Dr. von Bergmann, zu keiner Einigkeit. Im letzten Termin am 21. December vorigen Jahres hatte der Gerichtshof beschlossen, ein Ober-Gutachten der wissenschaftlichen Deputation für das Medicinalwesen einzuholen, welches inzwischen eingegangen ist. Der Vorsitzende theilte aus demselben kurz mit, daß die wissenschaftliche Deputation zunächst davon ausgeht, daß bei dem Vorfall selbst Niemand zugegen gewesen ist, also Aussage gegen Aussage steht. Nehme man aber an, daß das, was die Frau Steinlein ursprünglich gesagt, richtig wäre, so würde das nicht im Einklang mit dem Befunde stehen. Das Endgutachten der wissenschaftlichen Deputation gehe dahin: 1) Die bei der Frau Steinlein beobachteten Gesundheitsstörungen lassen einen bestimmten ursächlichen Zusammenhang zwischen der ihr angeblich seitens des Angeklagten zu Theil gewordenen Behandlung und diesen Störungen nicht erkennen. 2) Es ist insbesondere vom medicinisch-wissenschaftlichen Standpunkte nach den objectiven Befunden nicht als erwiesen anzusehen, daß Frau Steinlein in Folge jener Behandlung in Siechthum verfallen sei, oder daß durch diese Behandlung ihr Leben gefährdet war. — Nach diesem Gutachten erklärte der Vorsitzende in Uebereinstimmung mit sämmtlichen Factoren, daß bei dieser Verhandlung die Frage des dauernden Siechthums als ausgeschlossen zu betrachten sei und es sich nur noch um Körperverletzung und versuchte Verleitung zum Meineide handle. Der Angeklagte soll nämlich durch eine Mittelsperson versucht haben, ein bei der Frau Steinlein bedienstetes Mädchen zur Abgabe eines falschen Zeugnisses zu bewegen. Nach der Behauptung der Anklage sollen diese Versuche durch einen dem Angeklagten bekannten jungen Manne gemacht worden sein, welcher sich dem Mädchen genähert und ihr in Aussicht gestellt haben soll, daß er sie bei einer günstigen Aussage heirathen werde. Der Angeklagte bestreitet, wie in früheren Terminen, wiederum jedwede Schuld. Frau Bertram, welche die erwähnte Begleiterin an dem kritischen Tage gewesen ist, bleibt, wie früher, dabei, daß, als sie durch das Hilferufen der Frau Steinlein herbeigerufen worden, sie dieselbe auf der Marmortreppe, auf dem Rücken liegend, vorgefunden habe. Sie habe ihr sofort gesagt, daß der Angeklagte sie am Halse gewürgt und die Treppe hinabgeworfen habe. Sie sei dann bis zum Stettiner Bahnhofe mitgegangen und habe dort eine Droschke bestiegen. — Auf eine Frage des Staatsanwalts, ob der Angeklagte nach Einleitung der Untersuchung seiner Schwester Gelder gegeben, stellt die Vertheidigung fest, daß inzwischen die Erbschaftsregulirung weiter gegangen sei und Frau Steinlein in deren Folge 15 000 Mark erhalten habe. Die Vertheidigung macht ferner darauf aufmerksam, daß Frau Steinlein nach dem Vorfall noch bis zum Stettiner Bahnhof habe gehen können. Nach dem Gutachten der wissenschaftlichen Deputation lasse sich mit dieser Thatsache die Annahme der Verrenkung oder des Bruches eines Halswirbels, oder die Annahme einer Rückenmarkserschütterung auf keine Weise in Einklang bringen. Das Gutachten gehe u. a. dahin: Von einer Erschütterung des Rückenmarkes könne keine Rede sein, da die durch eine solche bedingten Störungen stets sofort auftreten. Zur Feststellung des Thatbestandes werden zunächst zwei ehemalige Dienstmädchen des Angeklagten vernommen, welche übereinstimmend bekunden, daß sie nur wahrgenommen, wie der Angeklagte seine furchtbar erregte Schwester beim Unterarm genommen und die Treppe hinabgeleitet habe. Der Schmiedemeister Ruhstein hat nach dem Vorfall gesehen, wie Frau Steinlein vor der Thür der Kelch'schen Villa wüthend auf- und ablief, unter dem energischen Rufe, daß sie ihr Geld haben wolle, die Klingel zog und, als ihr nicht geöffnet wurde, in den Kleinen Thiergarten hinüberging. Kaufmann Steinlein, der Ehemann der Verletzten, verweigert auch diesmal wieder sein Zeugniß. Ferner werden vernommen der Untersuchungsrichter Landgerichtsrath Johl und Referendar Dr. Kronecker. Beide haben die Verletzte in den ersten Stadien der Krankheit vernommen und dabei von ihr gehört, daß ihr Bruder sie am Halse gewürgt und zehn Marmorstufen hinuntergestürzt habe. Es habe keineswegs den Eindruck gemacht, als ob die Frau diese Beschuldigungen in Geistesverwirrung oder aus Rachsucht gemacht habe. Auch den behandelnden Aerzten Dr. Hollstein und Dr. Großmann gegenüber hat die Frau Steinlein den Vorfall genau in derselben Weise dargestellt. — Prof. Dr. Sonnenburg nahm die behandelnden Aerzte gegenüber der wissenschaftlichen Deputation in Schutz. Die behandelnden Aerzte bleiben bei der Behauptung stehen, daß eine Verletzung der Halswirbelsäule vorliege. Im Anschluß an dieselbe hat sich eine traumatische Hysterie entwickelt. Es liegt nicht die geringste Veranlassung vor, von der Diagnose eines Bruches des fünften Halswirbels abzugehen. — Nach zahlreichen Zwischenfragen der Vertheidiger Dr. Friedmann und Dr. Sello, ob es nicht möglich sei, daß hysterische Frauen einen fixen Gedanken in angebliche Thatsachen umwandeln, erbat sich Prof. Dr. von Bergmann das Wort und äußerte sich dahin: „Weit mehr, als das vorhandene Actenmaterial, gewähren die Aussagen der Zeugen Anlaß, das Vorhandensein einer Hysterie bei der Frau Steinlein durchaus anzunehmen. Es handelt sich bei solchen Kranken um sehr schwache Charaktere, die unter dem Druck Anderer stehen. Für mich liegt die Sache von Anfang bis Ende medicinisch ganz klar und es ist medicinisch festgestellt worden, daß, wenn eine äußere Einwirkung stattgefunden, man bezüglich der von den behandelnden Aerzten angenommenen Folgen zu einem non liquet kommen müsse.“ — Auf Anfrage der Vertheidigung bestätigt Dr. v. Bergmann, daß, wenn Frau S. wirklich 10 Marmorstufen hinabgestürzt und gewürgt worden wäre und mit dem Kopf auf die Stufen aufgeschlagen hätte, sicher blaue Flecke hätten sichtbar sein müssen. — Die sodann als Zeugen vorgerufenen beiden Söhne des Angeklagten stimmen in ihren Wahrnehmungen über die Einzelheiten des Vorfalls mit der Darstellung des Vaters überein. — Staatsanw. Müller läßt die Anklage wegen Verleitung zum Meineide fallen, hält dagegen den Angeklagten für schuldig, seine Schwester mittels einer das Leben gefährdenden Behandlung körperlich verletzt zu haben. Die Verletzte habe auf ihrem Krankenbett eidlich erklärt, daß sie gewürgt und die Treppe hinabgeworfen worden sei; sie habe diese Erklärung den Aerzten gegenüber wiederholt und sei auch von der Zeugin Bertram, auf der Treppe liegend, vorgefunden worden. In Folge des Gutachtens der wissenschaftlichen Deputation könne dem Angeklagten zwar nicht das dauernde Siechthum zur Last gelegt werden, die Körperverletzung sei aber doch eine so rohe, daß er ein Jahr Gefängniß in Antrag bringe. — Justizrath Hagen sucht besonders die Anschauung des Staatsanwalts zu widerlegen, daß Frau Steinlein eine ruhige, stille Frau sei, welche von ihrem Bruder berechtigter Weise Erbgelder haben wollte und nun so barbarisch behandelt worden sei. Nach den weiteren Ausführungen der beiden Vertheidiger Sello und Dr. Friedmann hielt der Gerichtshof den Nachweis, daß der Angeklagte seine Schwester die Treppe hinabgeworfen, nicht für erbracht. Frau Steinlein habe ihre Aussage verweigert und ein anderer Zeuge sei bei dem Vorfalle nicht zugegen gewesen. Auch in Betreff der Verleitung zum Meineide sei ein Beweis nicht erbracht und das Urtheil laute daher auf Freisprechung in beiden Punkten.

Portugal.

[Ueber die Krankheit des Königs von Portugal] erfährt die „Nat.-Ztg.“ folgendes Nähere: Schon seit längerer Zeit litt der König an einem Nervenleiden, aus welchem sich eine eigenthümliche Hauterkrankung entwickelte, eine Gangrän der Haut, bei welcher einzelne Partien der oberflächlichen Hautschichten geradezu abstarben. Nicht weniger als neun Professoren der medicinischen Facultät zu Lissabon wurden zu einer Consultation berufen, zu welcher auch Professor Dr. Neumann aus Wien eingeladen wurde. Sämmtliche Aerzte

Kleine Chronik.

Das Beethoven-Haus. Die „Bonner Zeitung“ berichtet: Wir freuen uns, mittheilen zu können, daß unserem Vereine „Beethoven-Haus“ in immer steigendem Maße die Mithilfe der Verehrer des erhabenen Meisters aus aller Herren Ländern zu Theil wird. Zur Feier des Geburtstages Ludwig van Beethoven's wird am 17. December d. J. in dem größten Saale Newyorks, in der Steinway Hall, ein „Beethoven-Concert“ unter Leitung von Theodor Thomas veranstaltet werden, dessen Brutto-Ertrag dem Verein „Beethoven-Haus“ zu Bonn zufließen wird. An der Spitze des vorbereitenden Comités lesen wir die Namen der angesehensten Deutsch-Amerikaner; wir nennen hier nur den Zeitungsbesitzer Oswald Ottendorfer, den Leiter der berühmten Clavier-Werkstätten William Steinway (Steinweg), und vor Allen unseren „engeren Landsmann“, den großen amerikanischen Staatsmann Senator Karl Schurz. Rafael Joseffy wird ein Beethoven'sches Concert vortragen, und auch der Newyorker „Liederkranz“ wird sich an dieser Huldigung für den gewaltigen deutschen Tondichter betheiligen. Die Newyorker Blätter, englische wie deutsche, widmen dem bevorstehenden Ereigniß bereits umfangreiche Artikel, welche überaus sympathisch gehalten sind und eingehende Mittheilungen über Gründung und Ziele des Vereins „Beethoven-Haus“ in Bonn bringen.

Von der Urania in Berlin. Der von Edison der „Urania“ geschenkte Phonograph und der neue große Refractor der Anstalt wurden Mittwoch Mittag von der Direction einem geladenen Publikum vorgeführt. Der Phonograph wird jeden Nachmittag von 12—6 Uhr allen Besuchern der „Urania“ zugänglich sein. — Der von Bamberg in Friedenau angefertigte Refractor ist nunmehr vollständig zusammengefügt und aufgestellt. Es ist das größte Fernrohr in Preußen, das zweitgrößte in Deutschland. Es hat zwölf Zoll Oeffnung und fünf Meter Brennweite. Das kleine, zum Aufsuchen der Sterne dienende Nebenfernrohr hat allein $3\frac{1}{2}$ Zoll Oeffnung. Es ist erstaunlich, zu sehen, so schreibt die „T. R.“, wie das 60 Centner schwere Instrument mit einer Hand hin und herbewegt werden kann. Durch Einschaltung eines elektrischen Uhrwerks (von Thury in Genf hergestellt) folgt das Rohr dem Lauf der Gestirne; dabei wird ein Centrifugalcylinder in Bewegung gesetzt, der als Regulator dient, indem er bei starker Bewegung einen Hebel auslöst und eine Unterbrechung des Stromes bewirkt. Der Beobachter bewegt eine kleine Kurbel, und alsbald werden in einem entfernten Theil des Gebäudes durch einen Stift die Secunden auf einen Papierstreifen aufgezeichnet; er drückt auf einen an beliebiger Stelle anzuhängenden Handgriff, und ein zweiter Stift verzeichnet den Zeitpunkt der Beobachtung bis auf $\frac{1}{100}$ Secunde genau; der Beobachter kann ruhig schlafen gehen und am anderen Morgen den Thatbestand aufnehmen. Der Stunden- und der Declinationskreis haben neben der groben Theilung eine zweite, sehr feine, die auf Silber gravirt ist und durch elektrisches Licht beleuchtet wird. Desgleichen werden die Mikrometerschraube und der Positionskreis durch elektrische Lichtstrahlen beleuchtet, die vorher, von Prismen und Spiegeln geleitet, einen sehr umständlichen Weg zurücklegen müssen. Der Fußboden wird durch hydraulischen Druck auf und nieder bewegt, wodurch der unbequeme Beobachtungsstuhl vermieden ist; durch dieselbe Kraft wird die Kuppel gedreht. Noch sei erwähnt, daß das Rohglas zu den Linsen von der bekanntlich staatlich unterstützten Anstalt von Schott in Jena geliefert ist.

Eine Fata Morgana auf dem Wendelstein gehört gewiß zu den seltensten Erscheinungen. Aus München wird darüber geschrieben: Am 20. d. bei Sonnenaufgang hatten einige Touristen das Glück, auf dem Gipfel des Berges eine solche Erscheinung zu beobachten. Als um 6 Uhr 30 Minuten die Sonne über dem Kaisergebirg emporstieg, spiegelte sich plötzlich auf der entgegengesetzten Seite gegen das Flachland der ganze Wendelsteinstock mit scharfen Umrissen in der Luft ab, riesengroß und anscheinend weit hinaus reichend bis Wolfratshausen und zum Starnberger See. Die Erscheinung dauerte etwa 10 Minuten. Nur in der Nähe der Berge lag Nebel, gegen München hinaus war die Aussicht frei und wurde so rein, wie dies selten der Fall ist. Am Sonnabend Abend hat es noch geregnet, am Sonntag Morgen war der Himmel hell. Man sah mit bloßem Auge die Thürme von München und erkannte die Kette des Böhmerwaldes deutlich, was in dieser Richtung die äußerste Aussichtsmöglichkeit vom Wendelstein ist. Ebenso prächtig lag die ganze Gebirgskette offen da, nur der Großglockner wollte sich nicht zeigen. Merkwürdigerweise wurden in diesem Sommer mehrere ähnliche Naturerscheinungen gemeldet. Die Zeitschrift des Alpenvereins brachte darüber mehrfach Nachricht. Doch handelte es sich dabei mehr um Nebelgebilde, ähnlich dem Brockengespenst, Schattenrisse von Personen in nahen Dunstschichten, während vom Wendelstein aus ein anscheinend entfernteres, in freier Luft bei klarem Himmel entstandenes Bild des Berges beobachtet wurde.

Preisfestschrift. Ueber die Bedingungen, welche für die Preisfestschrift zur 400jährigen Gedenkfeier der Entdeckung Amerikas festgestellt sind, wird folgendes Nähere mitgetheilt: Nach einer zusammenfassenden Einleitung über die geographischen Errungenschaften und Fortschritte bis zum Tode Heinrichs des Seefahrers (des Infanten Don Enrique el Navegador von Portugal) im Jahre 1460 soll der Verlauf und Erfolg der hauptsächlichsten portugiesischen und spanischen Entdeckungsfahrten erschöpfend zur Darstellung gebracht werden, welche mit der Umschiffung des Caps Bojador durch Gil Eannes, der Entdeckung Guineas u. s. w. eröffnet wurden und mit dem Zeitpunkte schließen, als Elcano die Erde umschiffte (1520—1522). Den Höhepunkt all dieser vorausgegangenen Entdeckungsfahrten bezeichnet einleuchtenderweise jener weltgeschichtliche Moment, als Columbus zuerst die europäische Flagge auf dem Boden der Neuen Welt aufpflanzte. Jede in diesem skizzirten Umriß verfaßte, bis jetzt noch nicht im Druck veröffentlichte Arbeit, sei dieselbe in spanischer, portugiesischer, italienischer, französischer, deutscher oder englischer Sprache geschrieben, soll zur Bewerbung zugelassen werden. Der Umfang der Preisschrift sollte etwa zwei Bände von je 500 Seiten nicht überschreiten, wie sie z. B. Rivadeneyra's Ausgabe der sämmtlichen Werke des Cervantes (Madrid 1863—1864) enthalten. Von den zwei zu ertheilenden Preisen wird der erste 30 000 Pesetas (= 24 000 Mark), der zweite 15 000 Pesetas betragen. Die Preisschriften sind an den Secretär der Königlichen Akademie der Geschichte (Real Academia de Historia) in Madrid in der üblichen Form, mit doppeltem Motto und versiegelter Bezeichnung des Verfassers, vor dem 1. Januar 1892 einzusenden. Die Einladung an Bewerber ist unterzeichnet: Duque de Veragua, Vice-Presidente. J. Valera, J. Rianno, Secretarios de la Real Academia de Historia. Madrid, 19 de Junio de 1889.

Ferdinand Pettenkofer, der Bruder des vor einem halben Jahre verstorbenen berühmten Malers, ist am 21. d. Mts. in Wien gestorben. Ferdinand Pettenkofer hatte die militärische Laufbahn betreten, avancirte bis zum Hauptmann und machte als solcher die ungarischen Feldzüge in den Jahren 1848 und 1849 mit. In Folge seiner angegriffenen Gesundheit sah er sich genöthigt, schon Anfangs der fünfziger Jahre in den Ruhestand zu treten. Seitdem widmete er sich der Kunst und malte Bilder, zu welchen er sich die Arbeiten seines Bruders als Vorbilder nahm; wie dieser, behandelte er meist Scenen aus dem Volksleben Ungarns. Ohne besondere künstlerische Vorbildung genossen oder eine Malerschule besucht zu haben, wußte er sich die Eigenthümlichkeiten seines Bruders in den kleinsten Umrissen, in der feinen Färbung und Tonstimmung so meisterhaft zu eigen zu machen, daß Bilder von ihm als Producte desselben gelten konnten. Wenn einzelne davon zum Verdrusse des großen Meisters als „echte Pettenkofer“ ausgegeben worden sind und mit ihnen namentlich zu Anfang der siebziger Jahre ein schwunghafter Handel getrieben wurde, so ist dies gewiß gegen den Willen Ferdinands geschehen, der zu seinem um zwei Jahre jüngeren Bruder mit Verehrung und Bewunderung emporblickte und auf dessen Ruhm stolz war. Aus Pietät für diesen und um Mißverständnissen vorzubeugen, versah er die von ihm vollendeten Arbeiten nie mit seinem eigentlichen Namen, sondern wählte hierzu die Signatur „P. Fernand“, unter welchem Namen zahlreiche Bilder in den Sammlungen von Wiener Kunstfreunden zerstreut sind. Beide Brüder standen stets in freundlichem Verkehr. Umsomehr mußten die letztwilligen Anordnungen des Meisters befremden. Nach den Bestimmungen seines Testamentes sollte dem Bruder Ferdinand bis zu seinem Ableben nur eine kleine Jahresrente zufallen, zu Universalerben sind Nichtverwandte berufen, in deren Hände auch der wahrscheinlich nicht unbedeutende Ertrag aus dem reichen künstlerischen Nachlasse übergehen wird. Ferdinand Pettenkofer hinterläßt eine Wittwe und zwei unmündige Töchter, die von dem Antheile an dem Erbe des Onkels ausgeschlossen sind. Seit dem Tode seines Bruders (20. März d. J.) war „P. Fernand“ ein gebrochener Mann.

Naiv. Ein französischer Offizier, Baron Donnezat, hat endlich das Mittel gefunden, den Frieden zwischen Frankreich und Deutschland herzustellen. Er schlägt ein Duell vor, ein Duell im großen Styl, an welchem auf jeder Seite 100 000 ausgewählte Leute theilnehmen sollen; ja Herr Donnezat will sogar gestatten, daß die deutsche Streitmacht außerdem noch durch 10 000 Italiener verstärkt werden soll. Herr Donnezat ist großmüthig, wie es ein moderner Franzose nur sein kann; eine solche naive Prahlerei klingt gut und kostet nichts. Interessant ist an der ganzen Sache nur, daß eine bedeutende französische Zeitung solchen Naivetäten Raum gewährt.

stimmten in der Diagnose überein, daß das Hautleiden auf neuropathischer Grundlage sich entwickelt habe und daß dazu noch Wassersucht und eine beginnende Lungenaffection (Oedem) getreten seien. Angesichts des weit vorgeschrittenen Leidens war die Aussicht auf Genesung sofort eine sehr geringe. Dasselbe Gutachten war schon früher von mehreren Universitätsprofessoren verschiedener Länder abgegeben worden; gleichwohl wünschte die Königin, um Gewißheit und Beruhigung zu erlangen, ein neues Consilium. Es wurde ein schriftliches Gutachten erstattet, welches von Professor Neumann ausgearbeitet und sodann von allen Consiliarärzten unterschrieben wurde. Dasselbe trug folgende Unterschriften: J. Neumann, J. Eduardo Magathaeo Coulinho, Ant. Maria Barbosa, Carlos May Figuerra, Manuel Bento de Sousa, Caspar Gomes, J. T. de Sousa, Martins, Arthur Navara, Francisco Augusto d'Oliveira, Dr. Antonio Maria de Lencastre, J. Vicente Barros de Fonseca. Einzelne Consiliarärzte gaben thränenden Auges ihr Votum ab, und diese Scene soll eine ungemein erschütternde gewesen sein. Der König selbst hatte keine Ahnung von der Schwere seiner Krankheit. Sämmtliche Aerzte waren von einer seltenen Einmüthigkeit in der Diagnose wie in der Behandlung und der Auswahl der Medicamente.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 24. October.

Der Phonograph in Breslau.

Es ist eine Gepflogenheit fürstlicher Personen, auf Reisen, wenn sie von den Ovationen der Menge unbehelligt bleiben wollen, ein strenges Incognito zu wahren. Dieser Sitte vornehmer Herren hat sich auch ein Reisender angeschlossen, der dieser Tage in unserer Stadt eintraf und von dem wir es am wenigsten erwartet hätten; hat er doch seine Heimath in Amerika, wo man mit solchen Sitten völlig unbekannt ist. Der erlauchte Gast, von dem wir sprechen, ist kein Geringerer als der berühmte Herr Phonograph. Aber im Ernst! Gestern ist der Edison'sche Phonograph, vielleicht die wichtigste und bewunderungswürdigste Erfindung der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, eine Erfindung, deren Tragweite für die Entwickelung unserer Lebensverhältnisse sich noch gar nicht absehen läßt, durch Herrn Wangemann, Edisons Vertreter, im Fürstensaale des hiesigen Rathhauses einem größeren geladenen Publikum vorgeführt worden — unter Ausschluß der Oeffentlichkeit, welche doch gewiß ein volles Recht darauf hat, an einem derartigen Ereigniß Antheil zu nehmen. Der Presse, der Repräsentantin der Oeffentlichkeit, waren ebenso wie den städtischen Behörden weder Einladungen zugegangen noch überhaupt eine Mittheilung gemacht worden. Wir können nicht annehmen, daß der Magistrat selbst die Schaustellung veranstaltet hat; es scheint so, als hätte seine Mitwirkung in der Angelegenheit sich darauf beschränkt, den Fürstensaal zur Verfügung zu stellen, und als wäre die Vorstellung des Phonographen eine rein private Unternehmung gewesen. Herr Wangemann hatte mit der Wundermaschine, nachdem sie dem Grafen Moltke in Creisau ihre Kunststücke zum Besten gegeben, auch Herrn v. Kulmiz in Saarau einen Besuch abgestattet; Herr von Kulmiz nun hat Herrn Wangemann hierher begleitet und offenbar seinerseits die Versammlung in Scene gesetzt. Hätte nun diese Versammlung in der Privatbehausung des Herrn v. Kulmiz stattgefunden, so würde sie sich der öffentlichen Kritik entziehen. Wenn aber der Magistrat einmal für eine solche Veranstaltung städtische Räumlichkeiten hergiebt, so erhält sie dadurch einen öffentlichen Charakter. Und es ist ganz unbegreiflich, daß man es nicht für seine Pflicht gehalten hat, officiell die städtischen Behörden und die Presse aller Parteien zur Theilnahme heranzuziehen, wie es in gleichem Fall überall anderwärts der Fall gewesen ist und wie es sich eigentlich von selbst versteht. Eine Vorführung des Phonographen auf dem Rathhause, von dem das große Publikum nur durch Zufall, durch private Gefälligkeit Kenntniß erhält — das ist ein Unicum, auf das die Stadt Breslau keine Ursache hat, stolz zu sein. Was im Uebrigen die Vorstellung selbst anlangt, so unterschied sie sich nach dem, was darüber verlautet, in ihrem Verlaufe nicht von ihren Vorgängerinnen in anderen Städten, über die in den Zeitungen ausführlich berichtet worden ist. Zunächst gab Herr Wangemann in eingehender Weise die bekannte Erläuterung über die Einrichtung des Phonographen. Darauf folgte eine Reihe von Experimenten, eine Art von Examen, das der Prüfling aufs Glänzendste bestand. Je sechs Personen vermögen immer gleichzeitig vermittelst der den Schall leitenden Hörschläuche seinen Aeußerungen ins Einzelnste zu lauschen. Er macht sich wohl der ganzen Umgebung hörbar, aber für ein intimes Verständniß bedarf es jener Hilfe. Er producirte eine Anzahl von Musikstücken, den Radetzkimarsch, ein von Lilli Lehmann gesungenes Lied, ein paar Couplets des Pariser Chansonsängers Paulus u. a., bei welchen der Beifall des Publikums miterklang, ferner in Creisau von mehreren Personen aufgenommene Phonogramme, die ersten Worte der Nationalhymne, welche zeigen sollten, mit welcher Genauigkeit der Phonograph die Eigenart verschiedener Stimmen wiedergiebt. Interessant ist noch die Bemerkung Herrn Wangemanns, Edison hoffe, daß es ihm gelingen werde, ein Verfahren aufzufinden, das es ermögliche, die Original-Phonogramme fast ohne Beschränkung zu vervielfältigen.

• **Von der Elisabet-Kirche.** Was über die derzeit in Verhandlung befindliche Kapellen-Sache kürzlich in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, bedarf der Berichtigung. Es handelt sich nicht mehr um die Uebergabe der Kirche an die Kirchengemeinde, sondern um die Eintragung des Kirchengebäudes auf ihren Namen in das Grundbuch. Bei diesem Anlaß ist mit den Besitzern der beiden Kapellen über ihre Rechte und über ihre Baupflicht eine Vereinbarung zu treffen.

•• **Brieg,** 23. Octbr. [Schwurgericht. Mordversuch.] Am 22. d. M. gelangte die Anklage gegen den Tischlergesellen Julius Schreiber aus Lossen wegen versuchten Mordes zur Verhandlung. Dieser hatte bei einem Brieger Tischlermeister in Lehre gestanden und bereits das Gesellenstück gemacht. Die Prüfungsgebühren hatte er durchgebracht; um sich den Betrag von neuem zu verschaffen, begab er sich in die Wohnung der Milchfrau Sprung. Da er nur den elfjährigen Sohn derselben schlafend vorfand, weckte er diesen und bat, ihm eine Axt zu leihen. Als der Knabe ihm angegeben hatte, wo er eine solche finden könnte, holte er sie und schlug damit auf den inzwischen wieder eingeschlafenen Knaben. Der Schlag ging jedoch fehl und brachte ihm nur eine Hautverletzung bei, welche den Schädelknochen bloßlegte. Auf den Hilfeschrei des Knaben entfloh Schreiber, wurde aber bald verhaftet. Der Staatsanwalt beantragte wegen versuchten Mordes 8 Jahre Zuchthaus. Die Geschworenen erklärten den Angeklagten für schuldig und dieser wurde zu 5 Jahren Zuchthaus, 10 Jahr Ehrverlust und Polizeiaufsicht verurtheilt.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Wiesbaden, 24. Octbr. Die Meldung, der König von Holland beabsichtige als Großherzog von Luxemburg abzudanken, ist dem „Rheinischen Kurier" zufolge, unbegründet.

München, 24. Octbr. Im Finanzausschusse bezeichnete der Ministerpräsident, anläßlich der Etatsberathung bei der Civilliste, den Krankheitszustand des Königs Otto als unverändert. Der König war sich nach dem Urtheile der Aerzte bei dem Besuche von Lutz und Crailsheim in Fürstenried seines Zustandes nicht bewußt. Der König ist hager, blaß und bartlos. Die Nahrungsaufnahme erfolgt unregelmäßig. Die Zeitungsmeldung von dem Herabfallen eines Plafondlustres bestätigt sich, indeß sei der bauliche Zustand des Schlosses nunmehr ein durchaus guter. Die Anregung seitens der Abgeordneten, regelmäßige Bulletins auszugeben, versprach der Ministerpräsident dem Prinzregenten vorzulegen.

München, 24. Octbr. Das hiesige Gemeinde-Collegium beschloß heute, dem Magistrat zu empfehlen, bei dem Reichskanzler die Aufhebung der Viehsperre gegen Oesterreich nachzusuchen.

Freiburg in Baden, 24. Octbr. Die Liberalen gewannen den bisherigen ultramontanen Wahlsitz.

Wien, 24. Oct. Heute Vormittags 11 Uhr fand in Frohnsdorf die Trauung des Erzherzogs Leopold Salvator mit der Prinzessin Blanca von Castilien statt. Viele Erzherzöge und Mitglieder der spanischen und französischen Gesellschaft wohnten der Trauung bei.

Konstantinopel, 24. Octbr. Zwei Panzerschiffe sind nach den Dardanellen abgegangen, um die Ankunft des Kaisers Wilhelm zu erwarten. Auf Befehl des Sultans wird außer den kaiserlichen Yachten „Sultanieh", Izzedin" und „Stambul" ein aus 6 Panzerschiffen und zwei Fregatten bestehendes Geschwader demnächst zu demselben Zwecke abgehen.

Bukarest, 24. Octbr. Der König wurde auf seiner Reise durch Moldau enthusiastisch empfangen, in Jassy während eines mehrtägigen Aufenthalts, sowie auf der Reise von dort nach Berlad wurden dem Könige eine Reihe von Ovationen dargebracht.

Wasserstands-Telegramme.

Neisse, 24. October, 6 Uhr Vorm. U.-P. 1,00 m. Steigt.
Brieg, 23. Oct., 8 Uhr Vorm. O.-P. 5,34, U.-P. 3,60 m. St.
— 24. Oct., 8 Uhr Vorm. O.-P. 5,44, U.-P. 3,74 m. Steigt.
Breslau, 23. Octbr., 12 Uhr Mitt. O.-P — m U.-P. + 1,78 m.
— 24. Octbr., 12 Uhr Mitt. O.-P — m. U.-P. - 1,76 m.
Steinau a. O., 23. Oct., 7 Uhr Vorm. U.-P. 3,52 m. Steht.
— 24. Oct., 7 Uhr Vorm. U.-P. 3,52 m. Fällt.
Glogau, 23. October, 7 Uhr Vorm. U.-P. 3,14 m.
— 24. October, 8 Uhr Vorm. U.-P. 3,36 m. Steigt.

Handels-Zeitung.

Magdeburg, 24. Oct. **Zuckerbörse.** (Original-Telegramm der Breslauer Zeitung.)

	23. Octbr.	24. Octbr.
Rendement Basis 92 pCt. Rend.	15,80—16,00	15,50—16,00
Rendement Basis 88 pCt.	14,80—15,10	14,60—15,10
Nachproducte Basis 75 pCt.	10,50—12,00	10,50—12,00
Brod-Raffinade ff.	—,—	—,—
Brod-Raffinade f.	—,—	—,—
Gem. Raffinade II.	26,75—27,50	26,75—27,50
Gem. Melis I.	25,25	25,25

Tendenz: Rohzucker ruhig, Raffinirte unverändert.

Termine: October 11,25 M., November-December $11,32\frac{1}{2}$ M. Stetig.

Zuckermarkt. Hamburg, 24. Octbr., 10 Uhr 37 Min. Vorm. [Telegramm von Arnthal & Horschitz Gebr. in Hamburg, vertreten durch F. Mockrauer in Breslau.] October 11,45, December 11,45 März 1890 12, Mai 1890 12,25, August 1890 12,60. — Tendenz: Fest.

2 Uhr 49 Min. Nachm. December 11,55, März $12,7\frac{1}{2}$, Mai 12,53, August $12,67\frac{1}{2}$. Sehr fest.

Kaffeemarkt. Hamburg, 24. Octbr., 10 Uhr 40 Min. Vormittags. [Telegramm von Siegmund Robinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.] December 1889 $80\frac{1}{4}$, März 1890 $76\frac{1}{4}$, Mai 1890 76, Sept. 1890 75. — Tendenz: Behauptet. Zufuhren: von Rio 8 000 Sack, von Santos 11 000 Sack. Newyork eröffnete mit 10 Points Baisse.

Hamburg, 23. Oct. [Börsenbericht von Ferdinand Seligmann.] Spiritus: per October $22\frac{1}{2}$ Br., 22 Gd., per October-November $22\frac{1}{2}$ Br., 22 Gd., per Novbr.-Decbr. $21\frac{3}{4}$ Br., $21\frac{1}{2}$ Gd., per December-Januar $21\frac{1}{2}$ Br., $21\frac{1}{4}$ Gd., per April-Mai $21\frac{1}{8}$ Br., $20\frac{3}{4}$ Gd. — Tendenz: Flau.

• **Vom internationalen Elfenbeinmarkte** wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Der Elfenbeinpreis zeigt eine starke Haussetendenz. Bei dem am 15. d. M. in Liverpool stattgehabten Elfenbeinverkaufe wurden $13\frac{1}{2}$ To. versteigert. Die erzielten Preise überstiegen um 3—6 Pfd. Sterl. per Ctr. den bei der letzten Versteigerung erzielten Preis; ein schöner Zahn wurde mit 65,10 Pfd. Sterl. per Ctr. verkauft, was gegen den früheren Preis eine Preiserhöhung von 11,10 Pfd. Sterl. ausmacht. Am 30. d. M. werden in Antwerpen 35 To. Elfenbein vom Kongo versteigert. Ein weiterer Elfenbeinverkauf findet Januar 1890 in Antwerpen statt, da die belgische Gesellschaft für den Handel des Oberkongo in ihren Stationen bei Bangala und am Aequator 12 600 Pfd. Elfenbein angekauft hat; auch hat sie am Kassaistrome 30 000 Pfd. Kautschuk gekauft. In Antwerpen findet alle drei Monate eine Elfenbeinversteigerung statt.

• **Vom Quecksilbermarkte.** Der „Voss. Ztg." wird berichtet: In den ersten 9 Monaten d. J. sind auf den Londoner Markt 59 119 Flaschen Quecksilber (1888 65 131 Flaschen) eingeführt und 45 488 Flaschen (1888 38 465 Flaschen) ausgeführt worden. Am 30. September d. J. betrug der Bestand in London 51 000 Flaschen (1888 53 000 Flaschen(.

4 **Breslau,** 24. October. [Von der Börse.] Die Börse verkehrte den auswärtigen Meldungen folgend in durchweg günstiger Haltung. Auf sämmtlichen Gebieten überwog die Nachfrage das Angebot, welches heute auch für ultimo durchaus nicht so dringend war als während der letzten Tage. In Folge dessen schien die Speculation frischen Muth gefasst zu haben und trat besonders für Laurahütteactien energisch als Käufer auf. Der Preis des Papiers vermochte sich hierdurch im Verlaufe erheblich aufzuschwingen und zur höchsten Tagesnotiz begehrt zu schliessen. Oesterr. Werthe, Rubelnoten und türkische Papiere ebenfalls recht fest, aber im Course weniger verändert. Donnersmarckhütte gleichfalls anziehend. Geschäft in Laurahütte belebt.

Per ultimo November (Course von 11 bis $1\frac{3}{4}$ Uhr): Oesterr. Credit-Actien $166\frac{5}{8}$—$\frac{1}{2}$—$\frac{5}{8}$—$\frac{1}{4}$ bez. u. Gd., Ungar. Goldrente $86\frac{3}{4}$—$\frac{5}{8}$ bez., Ungar. Papierrente $82\frac{7}{8}$—$\frac{3}{4}$ bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte $174\frac{1}{2}$—$175\frac{1}{2}$ bez. u. Gd., Donnersmarckhütte ultimo $82\frac{5}{8}$—$83\frac{3}{8}$ bez., Oberschles. Eisenbahnbedarf ult. $116\frac{5}{8}$—$\frac{3}{4}$—$\frac{5}{8}$—$\frac{7}{8}$ bez., Russ. 1880er Anleihe 93,20 Gd., Orient-Anleihe II $64\frac{3}{4}$ Gd., do. III $64\frac{1}{2}$ bez., Russ. Valuta $210\frac{3}{4}$ bez., ultimo $211\frac{1}{4}$ bez., Türken $17\frac{3}{8}$ bez., Egypter $92\frac{7}{8}$ bez., Italiener 93,70—93,60 bez., Türkenloose $81\frac{3}{4}$ Gd., Schles. Bankverein ultimo $138\frac{3}{4}$ bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 24 October, 11 Uhr 50 Min. Credit-Actien 165, 75. Laurahütte —, —. Fest.

Berlin, 24. October. 12 Uhr 25 Min. Credit-Actien 165. 60. Staatsbahn 101. 70. Italiener 93 60. Laurahütte 174, 25 Russ. Noten 211. —. 4% Ungar. Goldrente 86 60 Orient-Anleihe II 64. 90. Mainzer 125, 50. Disconto-Commandit 236. 20. 4proc. Egypter 92. 90. Türken 17, 20. Türk. Loose 80, 60. Fest.

Wien, 24 October, 10 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 309, 80. Marknoten 58. 37. 4% ungar. Goldrente 101. 45. Fest.

Wien, 24. October, 11 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 309, 75. Staatsbahn 236. —. Lombarden 125, 75. Galizier 192, —. Oesterr. Silberrente —, —. Marknoten 58. 40. 4proc. ungar. Goldrente 101. 40. dto. Papierrente 97, —. Elbethalbahn 222, 50. Ruhig.

Frankfurt a. M., 24. October. Mittags. Credit-Actien 264, —. Staatsbahn 201, 50. Lombarden —, —. Galizier —, —. Ungarische Goldrente 86, 70. Egypter 92, 70. Laura —, —. Fest.

Paris, 24. October. 3% Rente — —. Neue Anleihe 1878 —, —. Italiener —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Egypter —, —. Foncier —, —. Escompte —. —.

London, 24. October. Consols 97, 03. 4% Russen von 1888 Ser. II 92, —. Egypter 92, 87. Veränderlich.

Wien, 24. October. [Schluss-Course.] Ruhig.

Cours vom	23	24.
Credit-Actien	309 —	309 50
St.-Eis.-A.-Cert.	236 25	236 25
Lomb. Eisenb.	126 25	125 90
Galizier	192 50	192 25
Napoleonsd'or	9 50	9 $49\frac{1}{2}$

Cours vom	23.	24.
Marknoten	58 35	58 37
4% ung. Goldrente	101 25	101 30
Silberrente	85 85	85 80
London	119 15	119 15
Ungar. Papierrente	96 90	97 20

Cours- ○ Blatt.

Breslau. 24. October 1889.

Berlin, 24. Oct. [Amtliche Schluss-Course.]

Cours vom	23.	24.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Galiz. Carl-Ludw.-B.	82 60	82 60
Gotthardt-Bahn ult.	181 50	180 20
Lübeck-Büchen	197 20	197 70
Mainz-Ludwigshaf.	125 20	125 50
Mittelmeerbahn ult.	120 25	118 —
Warschau-Wien ult.	203 —	198 50
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau	67 —	66 50
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	113 10	113 70
do. Wechslerbank	108 20	108 70
Deutsche Bank	171 90	171 90
Disc.-Command. ult.	236 —	236 40
Oest. Cred.-Anst. ult.	165 50	165 60
Schles. Bankverein	138 70	138 70
Industrie-Gesellschaften.		
Archimedes	147 —	143 —
Bismarckhütte	228 50	229 —
Bochum. Gussstahl.	230 —	231 25
Brsl. Bierbr. Wiesner	50 —	50 —
do. Eisenb. Wagenb.	182 —	182 —
do. Pferdebahn	147 —	147 50
do. verein. Oelfabr.	94 50	95 —
Cement Giesel	149 70	147 50
Donnersmarckh.	81 70	82 80
Dortm. Union St.-Pr.	124 90	125 90
Erdmannsdrf. Spinn.	108 —	108 20
Fraust. Zuckerfabrik	175 50	174 —
GörlEis.-Bd. (Lüders)	180 70	182 —
Hofm. Waggonfabrik	184 90	184 —
Kramsta Leinen-Ind.	140 10	140 50
Laurahütte	172 —	175 20
NobelDyn. Tr.-C. ult.	157 75	160 50
Obschl. Chamotte-F.	— —	— —
do. Eisb.-Bed.	116 10	117 10
do. Eisen-Ind.	211 20	210 50
do. Portl.-Cem.	135 10	135 90
Oppeln. Portl.-Cemt.	126 60	126 40
Redenhütte St.-Pr.	142 75	143 —
do. Oblig.	115 40	115 40
Schlesischer Cement	193 50	193 70
do. Dampf.-Comp.	120 —	120 —
do. Feuerversich.	— —	— —
do. Zinkh. St.-Act.	195 —	195 50
do. St.-Pr.-A.	195 —	195 10
Tarnowitzer Act.	— —	— —
do. St.-Pr.	112 50	113 —

Cours vom	23.	24.
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	107 80	107 80
do. do. $3\frac{1}{2}$%	102 60	102 60
Posener Pfandbr. 4%	100 70	100 60
do. do. $3\frac{1}{2}$%	100 20	100 20
Preuss. 4% cons. Anl.	106 60	106 50
do. $3\frac{1}{2}$% dto.	103 10	103 10
do. Pr.-Anl. de 55	158 10	158 10
do $3\frac{1}{2}$% St.-Schldsch	100 50	100 50
Schl. $3\frac{1}{2}$% Pfdbr. L. A	100 40	100 10
do. Rentenbriefe	104 —	104 —
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Oberschl. $3\frac{1}{2}$% Lit. E.	— —	— —
do. $4\frac{1}{2}$% 1879	103 60	103 30
R.-O.-U.-Bahn 4%	102 70	102 60
Ausländische Fonds.		
Egypter 4%	92 90	92 60
Italienische Rente	93 80	93 60
do. Eisenb.-Oblig.	58 —	58 10
Mexikaner	96 40	96 40
Oest. 4% Goldrente	94 20	94 20
do. $4\frac{1}{5}$% Papierr.	72 80	— —
do. $4\frac{1}{5}$% Silberr.	73 —	73 —
do. 1860er Loose	121 90	121 90
Poln. 5% Pfandbr.	62 10	62 10
do. Liqu.-Pfandbr.	57 —	57 —
Rum. 5% Staats-Obl.	96 90	96 70
do. 6% do. do.	106 70	106 70
Russ. 1880er Anleihe	93 40	93 50
do. 1889er do.	92 40	92 60
do. $4\frac{1}{2}$ B.-Cr.-Pfbr.	97 70	97 90
do. Orient-Anl. II.	64 90	64 90
Serb. amort. Rente	84 10	84 30
Türkische Anleihe.	17 20	17 30
do. Loose	80 25	80 90
do. Tabaks-Actien	104 50	104 20
Ung. 4% Goldrente	86 50	86 50
do. Papierrente	82 90	83 —
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	171 10	171 30
Russ. Bankn. 100 SR.	211 15	211 60
Wechsel.		
Amsterdam 8 T.	— —	168 45
London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 $38\frac{1}{2}$
do. 1 „ 3 M.	— —	20 22
Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	80 85
Wien 100 Fl. 8 T.	171 —	171 —
do. 100 Fl. 2 M.	169 70	169 75
Warschau 100 SR 8 T.	210 95	211 —

Privat-Discont $4\frac{5}{8}$%.

Glasgow, 24. October, 11 Uhr 10 Min. Vorm. Roheisen Mixed numbers warrants 55, 5.

Letzte Course.

Berlin, 24. October, 3 Uhr 30 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Fest.

Cours vom	23.	24.
Berl. Handelsges. ult.	194 50	194 50
Disc.-Command. ult.	236 25	236 —
Oesterr. Credit. ult.	165 62	165 50
Franzosen ult.	101 62	101 50
Galizier ult.	82 37	82 50
Lombarden ult.	54 12	54 —
Lübeck-Büchen ult.	197 50	197 50
Mainz-Ludwigsh. ult.	125 50	125 75
Marienb.-Mlawka ult.	64 87	65 75
Mecklenburger ult.	163 75	165 —

Cours vom	23.	24.
Ostpr. Südb.-Act. ult.	95 25	95 75
Drtm. UnionSt.Pr. ult.	125 12	126 —
Laurahütte ult.	173 50	175 75
Egypter ult.	92 37	92 62
Italiener ult.	93 75	93 37
Russ. 1880er Anl. ult.	93 37	93 50
Türkenloose ult.	80 75	80 75
Russ. II. Orient-A. ult.	64 75	64 62
Russ. Banknoten ult.	211 25	211 25
Ungar. Goldrente ult.	86 62	86 37

Producten-Börse.

Berlin, 24. October, 12 Uhr 25 Minuten. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) October-November 184, 50. April-Mai 192. 50. Roggen October-November 165, 75, April-Mai 168, —. Rüböl October 69. 70. April-Mai 60, 90. Spiritus 70er October 32, 90. April-Mai 32, —. Petroleum loco 24. 50. Hafer October 155, —.

Berlin, 24. October. [Schlussbericht.]

Cours vom	23.	24.
Weizen p. 1000 Kg. Höher.		
Octbr.-Novbr.	182 75	184 75
April-Mai	191 —	192 50
Roggen p. 1000 Kg. Besser.		
Octbr.-Novbr.	164 50	165 75
Novbr.-Decbr.	165 —	166 —
April-Mai	167 25	168 —
Hafer pr. 1000 Kgr.		
October	154 50	155 25
Novbr.-Decbr.	153 25	154 50

Cours vom	23.	24.
Rüböl pr. 100 Kgr. Fest.		
October	69 40	69 30
April-Mai	60 50	61 —
Spiritus pr. 10 000 L.-pCt. Fester.		
Loco 70er	33 20	33 10
October 70er	33 —	33 10
Novbr.-Decbr. 70er	30 90	31 —
April-Mai 70er	32 —	32 10
Loco 50er	52 60	52 60
October 50er	52 60	52 90

Stettin, 24. October. — Uhr — Min.

Cours vom	23.	24.
Weizen p. 1000 Kg. Höher.		
Octbr.-Novbr.	180 —	181 50
Novbr.-Decbr.	180 —	181 50
April-Mai	187 —	188 50
Roggen p. 1000 Kg. Höher.		
Octbr.-Novbr.	159 —	160 50
Novbr.-Decbr.	159 50	160 50
April-Mai	162 50	164 —
Petroleum loco	12 —	12 —

Cours vom	23.	24.
Rüböl pr. 100 Kgr. Steigend.		
Octbr.-Novbr.	67 50	68 50
April-Mai	60 50	61 50
Spiritus. pr. 10000 L.-pCt.		
Loco 50er	51 50	51 50
Loco 70er	32 —	32 —
Octbr.-Novbr. 70er	31 —	31 —
Novbr.-Decbr. 70er	30 60	30 60
April-Mai 70er	31 70	31 50

Löwen i. Schl., 23. Octbr. [Marktbericht von J. Gross.] Das heute Nacht eingetretene Regenwetter verhinderte die Landleute, den heutigen Markt zu besuchen, weshalb derselbe nur sehr spärlich mit Getreide beschickt war und, da auch viele auswärtigen Käufer fehlten, verlief der Markt in ruhigerer Stimmung ohne sonderliche Preisveränderung. Bezahlt wurde per 100 Klgr. netto: Gelbweizen 17,00—18,00 M., Roggen 16,60—17,00 M., Gerste 15,40—17,50 M., Hafer 15,00—15,50 M., Erbsen und Wicken ohne Angebot. Gelbe Lupinen 9—10 M., Roggenfutter 9,60—10,00 M., Weizenschaale 8—8.40 M. feinste Sorten darüber.

• Spanische Finanzen. Aus Madrid schreibt man der „Frkf. Z.“: „Getreu dem Grundsatze, Alles möglichst hinauszuschieben, hat die Regierung zu den wichtigen Fragen wegen Fundirung der schwebenden Schuld bezw. wegen Beschaffung neuer Gelder, wie hinsichtlich einer Vermehrung des Bankcapitals noch immer nicht Stellung genommen. Statt dessen ist in den letzten Minister-Conferenzen viel von weiteren, an dem Staatshaushalt vorzunehmenden Ersparnissen geredet, und das Factum, dass dies geschehen, den Zeitungen bereitwilligst zur möglichsten Verbreitung mitgetheilt worden. Diese, in den Voranschlag für das Etatsjahr 1890/91 aufzunehmenden neuen Ersparnisse (bekanntlich wurden im Sommer etwa 20 Millionen Abstriche an dem noch immer nicht von den Cortes genehmigten Budget für 1889/90 decretirt) werden aber kaum die Höhe von 4—5 Millionen erreichen, da die meisten Minister sich weigern, ihre Ressortausgaben sich noch mehr beschneiden zu lassen. Inzwischen wird die Lage der Bank von Spanien immer prekärer. Nach dem letzt veröffentlichten Ausweise vom 12. d. M. betrugen die Kassenscheine 726½ Mill. und die Baar-Depositen 421 Mill., so dass zwischen 1100 und 1200 Mill. Verpflichtungen vorhanden sind, deren Zahlung schnell verlangt werden könnte. Dem stehen aber an Baarbeständen nur wenige 231 Mill. gegenüber und im besten Falle ein Portefeuille von 350—400 Mill., dessen rasche Realisirbarkeit schwer zu beurtheilen ist, schon weil ein ziffernmässig nicht bekannter, weil sorgfältig geheimgehaltener Theilbetrag desselben aus Regierungspapier besteht. Jede momentane Katastrophe, jede Panik könnte also bereits zum Zwangscours führen, wenn nicht vorher der Bank durch Erhöhung ihres eigenen Capitals oder durch Freimachen der 460 Mill. Staatsanleihen geholfen wird.“

• Deutschlands überseeischer Handel. Dem „Deutschen Handelsarchiv“ (Octoberheft) wird aus Britisch-Ostindien u. a. Folgendes geschrieben: „Indien ist kein verschlossenes Land. Es würde sich viel mehr lohnen, nach Indien Vertreter von Industrien zu entsenden, um das Land zu studiren und dahin zu exportiren, als nach andern Ländern. Die Handelsstellung, welche Deutschland bisher auf dem indischen Markt eingenommen hat, erscheint sehr gering. Nach der indischen Statistik steht der Einfuhr von Deutschland nach Indien im Werth von noch nicht 2 Mill. Rupien, d. h. noch nicht 3 Mill. Mark, eine Ausfuhr von Indien nach Deutschland im Betrage von 10 Mill. Rupien, d. h. etwa 15 Millionen Mark gegenüber. Unter den am indischen Handel (Einfuhr und Ausfuhr zusammengenommen) betheiligten Ländern steht Deutschland mit 12 300 000 Rupien oder 0,73 pCt. des Gesammthandels fast in letzter Reihe. Deutschland als directe Bezugsquelle ist zu wenig gekannt, auch ist bisher zu wenig geschehen, es bekannt zu machen. Directe Angebote von Firmen aus Deutschland an die indischen Geschäfte versprechen daher nur wenig Aussicht auf Beachtung. Erfolgreicher in der Anbahnung directer Geschäfte waren diejenigen deutschen Fabrikanten, welche entweder selbst Indien besuchten oder doch Agenten dorthin sandten, um mit den indischen Firmen in directen Verkehr zu treten. Es ist dies in letzterer Zeit vielfach geschehen und in einzelnen Fällen mit so gutem Erfolg, dass die Reisenden ihren Besuch wiederholt haben. Mit Einheimischen direct Geschäfte zu machen, ist in den wenigsten Fällen gerathen“ — Aus Japan erfährt die genannte Zeitschrift, dass der Jahresumsatz von Italian Cloth in Yokohama im Jahre 1888 sich auf 250 000 Stücke belaufen habe. Die deutsche Industrie soll an diesem für Japan bedeutenden und entwickelungsfähigen Artikel nur einen geringen Antheil nehmen. Während nach ganz Japan englische Waare im Werthe von 1 415 000 Yen zur Einfuhr gelangte, habe der Werth der aus Deutschland bezogenen Waare nur 69 700 Yen betragen. Die deutsche Einfuhr habe sich fast ganz auf gemusterte Futterstoffe beschränkt, während einfarbige schwarze Stoffe, in denen allein ein grösseres Geschäft gemacht werde, fast ausschliesslich aus England kommen. Ebenso nehme der Bedarf an Filzhüten daselbst immer grössere Ausdehnung an. Während noch vor fünf Jahren in Yokohama kaum mehr als 5000 Dutzend verkäuflich gewesen seien, sollen daselbst im Jahre 1888 über 70 000 Dutzend abgesetzt worden sein. Die deutsche Industrie solle nur mit 10 pCt. an der Einfuhr betheiligt gewesen sein. Dem eingeführten Bier soll in Japan eine starke Concurrenz durch die im Frühjahr 1888 in Yokohama in Betrieb gesetzte Brauerei erwachsen sein. Die noch vorhandenen grossen Vorräthe fremder Biere und die jetzigen unbefriedigenden Preise sollen es nicht wahrscheinlich machen, dass sich das Biergeschäft wieder bessern werde. Jedenfalls sei deutschen Brauereien, bevor sie zu weiteren Sendungen nach Japan schreiten, zu empfehlen, genaue und zuverlässige Erkundigungen über die Aussichten für den Absatz ihrer Erzeugnisse einzuziehen, da sie andernfalls Verluste erleiden könnten.

Litterarisches.

Amadeus Gänsekiels Berichte an die Redaction. Allerhand Tollheiten von Karl Wolff. Köln. Verlag und Druck der Kölner Verlags-Anstalt und Druckerei, A.-G. — Die ursprünglich in einzelnen Briefen als Zeitungs-Feuilletons erschienenen und jetzt in Buchform gesammelten „Berichte“ haben Kölner locale Verhältnisse zum Gegenstande, der Verfasser hat es jedoch verstanden, durch die Art der Behandlung diesem Inhalte ein allgemeineres Interesse zu geben, zumal auch hier das horatianische mutato nomine de te fabula narratur in hervorragender Weise gilt. Nicht wenig trägt zu diesem Interesse an den Berichten die Haupteigenthümlichkeit des Buches bei, welche in der Schreibweise des Verfassers liegt. Diese erinnert in ihrer satirischen Art — in formeller Hinsicht namentlich auch durch die in ihrer unerschöpflich hervorsprudelnden Fülle sich fast überstürzenden Wortspiele — lebhaft an Saphir. Da das schnurrige Buch überdies nur eine Mark kostet, so dürfte es zahlreiche Freunde finden. Man wird bei der Lectüre jedoch gut thun, nicht allzu viele Briefe auf ein Mal zu lesen, denn es ist nicht rathsam, starke Gewürze in großen Quantitäten zu genießen. —nd—

Malombra. Von A. Fogazzaro. Aus dem Italienischen von A. Courth. Berlin und Stuttgart, W. Spemann. — Marina, Marchesa von Malombra, eine vermögenslose, aber schöne, excentrische junge Dame lebt bei ihrem Onkel, dem Grafen Cäsar, auf dessen einsamem und romantisch gelegenem Schlosse. Dort findet sie in dem geheimen Fache eines alten Schreibtisches die Aufzeichnungen einer Irrsinnigen, der Gattin des Vaters ihres Oheims, die ihren Geist völlig gefangen nehmen und allmählig dem Irrsinn entgegenführen. Zwischen ihr und Konrad Silla, einem ungekannten jungen Schriftsteller, der von dem Grafen Cäsar auf dessen Schloß berufen wird, entsteht ein Liebesverhältniß, das mit der Ermordung Sillas, der in der Erkenntniß ihres geistigen Zustandes sich von der Irrsinnigen abwendet, durch diese abschließt. „Du, Du — sagt Marina — Du hast mir geschrieben, daß Du an ein schon vorhergegangenes Dasein glaubtest. Welch ein Glaube war das? Eine Laune, kein Glaube! Ich sage Dir, daß mein Glaube an jenes Dasein feststeht; und Du wirst fürchten, ich sei eine Beute des Irrsinns. Wer hatte Dich aufgefordert, den Großen zu spielen, Du kleines, niedriges Herz!“ Die Eigenart der verschiedenen Charaktere des Romans, namentlich die des Deutschen Steinegge und seiner Tochter Edith, ist scharf umrissen, die Zeichnung lebendig und gewandt; trotzdem vermochte es der Autor nicht, uns für seine Gestalten ein genügend tiefes Interesse einzuflößen, dem der schwere, tragische Abschluß angemessen gewesen wäre, und welches uns das Buch ohne ein Gefühl des Unbefriedigtseins hätte aus der Hand legen lassen. W. P.

Im Schatten des Todes. Roman von E. Juncker. Berlin, 1890. Verlag von Otto Janke. Ueber seine Entstehungsgeschichte enthält das Buch folgende leitenden Angaben: „Um der Idee von der Wiedergeburt des Menschen, wie sie in manchen Religionsanschauungen des Alterthums und in manchen philosophischen Theorien enthalten, auch von G. E. Lessing (Erziehung des Menschengeschlechts) zum Ausdruck gebracht ist, Verbreitung zu geben, hat Herr August Jenny in Dresden ein Preisausschreiben für Erzählungen erlassen, welche das Gepräge litterarischer Kunstwerke zeigen sollten. Das vorliegende Werk hat durch den Spruch der Jury vom Februar 1889 den ersten Anerkennungspreis erhalten.“ Als Form für die Lösung der vorgedachten Aufgabe bedient sich der Verfasser einer ihrem geschichtlichen Inhalte nach klassisch einfachen, psychologisch aber kunstvoll entwickelten Erzählung, in der zwei durch die Harmonie ihres Empfindens gleichgestimmte Seelen, die von der Wahrhaftigkeit der Idee der Wiedergeburt durchdrungen sind, sich finden, nach kurzem höchsten Liebesglück aber durch natürliche Ursachen in tragischer Weise enden. Diese beiden Hauptpersonen erscheinen uns als Charaktere, deren ganzes Seelen- und Gefühlsleben mit seinem überaus feinen Sensitivismus und seiner fatalistischen Weltanschauung sich in durchaus krankhafter Weise äußert. Ihre psychologische Begründung erhält diese Charakterzeichnung besonders durch rein physische Krankheitszustände. Der Held der Erzählung ist mit einem unheilbaren erblichen Körperleiden behaftet, sein frühzeitiges Ende steht ihm stündlich bevor, und die schwarzen Schatten, welche der Tod vorauswirft, die schmerzliche Gewißheit der bevorstehenden Trennung geben dem ganzen Denken und Empfinden der Liebenden, die ihre innigsten Gedanken durch die Sprache der Musik ausdrücken, überaus düstere Farben, aber, indem sie sich einem gemeinsamen Ende weihen, finden sie in dem Glauben an die Palingenesie Trost und Kraft, den Flügelschlag des Todesengels in Ergebung zu erwarten. — Die moderne Weltanschauung wird hieran schwerlich Gefallen finden. —nd—

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. **Elisabeth Fritsch**, Hr. Dr. phil. **Walther Wüllenweber**, Berlin.

Verbunden: Hr. Lieut. **Wolf von Tümpling, Alexandrine Gräfin von Platen zu Hallermund**, Crossen. Hr. Fabrikbesitzer **Oscar Küttner**, Frl. **Margarete Seeliger**, Bunzlau.

Geboren: Ein Knabe: Herrn Stabsarzt Dr. **Kreysern**, Cosel. — Ein Mädchen: Hrn. Oberst z. D. **Alexander Frhrn. von Rosenberg**, Lichtenau, Oberlausitz. Herrn Dr. **Reszka**, Breslau.

Gestorben: Herr Superintendent Pastor prim. **Hermann Eitner**, Winzig in Schles. Frau **Sophie von Gelbke**, geb. **von Oertzen**, Berlin. Frau Ober-Regierungsrath **Antonie Rocholl**, geborene **Vitzthum von Eickstaedt**, Magdeburg.

Angekommene Fremde:

Hôtel weisser Adler, Ohlauerstr. 10/11. Fernsprechstelle Nr. 201.
Graf zu Dohna, Kgl. Kammerherr u. Rittergutsbes., Kotzenau.
Fr. Hptm. Wentzel, Rgtsb., n. Tochter, Nimsdorf.
Dimter, Fabrikb., n. Gem., Dittersbach.
Ernst, Kfm., Cognac.
Rau, Kfm., Nürnberg.
Waselewsky, Fabrikb., Leipzig.
Rohde, Kfm., Hamburg.
Hirschhorn, Kfm., Mannheim.
Krüger, Direct., Köpenick.
Leist, Kfm., Bielefeld.
Guradze, Rgtsbes., n. Gem., Kottlischowitz.
Stohlmann, Kfm., Hamburg.
Jägel, Bauinsp., Neusalz.

„Heinemanns Hotel zur goldenen Gans.“ Fernsprechstelle Nr. 688.
Schultze, Fabrikbes., Berlin.
Wagner, Ing., Berlin.
Splittgerber, Kfm., Berlin.
Harder, Kfm., Frankfurt a. M.
Franke, Kfm., Prag.
Weinreb, Kfm., n. Frau, Jägerndorf.
Levy, Fabrikant, Berlin.
Gauß, Kfm., Frankenthal.
Rudert, Kfm., Auerbach.
Diehl, Kfm., Hanau.
Kadisch, Kfm., Chemnitz.
Wolff, Kfm., Barmen.
Fr. Gen.-Dir. Reimann, n. Tochter, Kujau.
Fr. v. Rosenthal, Brynneck.
Fr. Rittmeister v. Mitschke-Collande, Thorn.

Hôtel du Nord, Neue Taschenstraße Nr. 18. Fernsprechstelle 499.
Frhr. v. Huene, Major a. D., Rgb., Gr.-Mahlendorf.
Graf Zoltowski, Rgb., n. Fr., Prov. Posen.
Richter, Kfm., Lodz.
Hennig, Kfm., Belgien.
Sommer, Stadtgerichtsrath, Sonnenberg.
Schwarz, Kfm., Krakau.
Mältzer, Kfm., n. Frau, Guhrau.
Dr. Krowczynski, n. Fam., Lemberg.
Eitner, Kfm., M.-Ostrau.
Dr. Kraus, Rechtsanwalt, n. Frau, Prag.
Schneider, Kfm., Mannheim.
Twarowski, Archit., Warschau.
Marconi, dgl.
Löhnig, Kfm., Berlin.
Heeseler Kfm., Ronsdorf a. Rh.
Werner, Ingen., Chemnitz.

Hôtel z. deutschen Hause. Albrechtsstr. Nr. 22. Fernsprechanschluß Nr. 920.
Frhr. v. d. Lannitz, Oberst-Lieut., Kalisch.
Baßler, Techniker, Neusalz.
Schade, Kanzleir., n. Gem., Hainau.
v. Jarriges, Rent., Dresden.
Soyaux, Rent., Friedland.
Nissen, Kfm., Hamburg.
Frau Rechtsanw. v. Brökere, Pleschen.
Frau Amtsgerichtsr. Szperlinska, Pleschen.
Aschner, Kfm., Berlin.
Jochmann, Direct. d. städt. Gas- und Wasserwerke, Liegnitz.
Mühl, Apothekenbesitzer, Friedeberg.
Marcus, Kfm., Berlin.
Frl. Tesenko, Sieradz.
Frl. Latzky, Berlin.

Hôtel de Rome, Albrechtsstraße Nr. 17. Fernsprechstelle 777.
Jaroschek, Kalkwerkb. Gogolin.
Frhr. v. Laumitz, Lt., Kalisch.
v. Nolowski, Gutsbes., Kalisch.
Andres, Pfarrer, Keulendorf.
Labus, Caplan, Rosenberg.
Gottwald, Privat., Neudeck.
Guttmann Fabr., Hochwald.
Haupa, Pfarrer, Szebruagom.
Kokott, Kgl. Seminar-Dir., Ober-Glogau.
Lipinski, Kfm., Königshütte.
Rosenhain Kfm., Breslau.
Cichorius, Kfm., Waldheim.
Jaretzki, Kfm., Berlin.
Schlesinger, Kfm., Chemnitz.

Courszettel der Breslauer Börse vom 24. October 1889.

Deutsche Fonds.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
Bresl. Stdt.-Anl.	4	101,70 bz	101,65 bz
D. Reichs-Anl.	4	107,30 bz	107,40 G
do. do.	3½	103,00 B	103,00 B
Liegn. Stdt.-Anl.	3½	—	—
Prss. cons. Anl.	4	106,50 bz	106,75 B
do. do.	3½	103,50 B	103,50 B
do. Staats-Anl.	4	—	—
do. -Schuldsch.	3½	100,90 B	100,90 B
Prss. Pr.-Anl. 55	3½	—	—
Pfdbr. schl. altl.	3½	100,00 G	100,15 G
do. Lit. A.	3½	100,15 bz	100,15 bzG
do. Rusticale	3½	100,15 bz	100,15 bzG
do. Lit. C.	3½	100,15 bz	100,15 bzG
do. Lit. D.	3½	100,30 bzB	100,30 bz
do. altl.	4	100,60 bz	100,65 B
do. Lit. A.	4	100,60 bz	100,65 B
do. do.	4½	—	—
do. n. Rusticale	4	100,60 bz	100,65 B
do. do.	4½	—	—
do. Lit. C.	4	100,60 bz	100,65 B
do. Lit. B.	4	—	—
do. Posener	4	100,80 B	100,85 bz
do. do.	3½	100,25 B	100,25à35 bzB
Centrallandsch.	3½	—	—
Rentenbr., Schl.	4	104,40 bz	104,40 B
do. Landesclt.	4	101,75 bz	—
do. Posener	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	100,80 G abgest.	100,10 G abgest.
do. do.	3½	100,25 B	100,25 B

In- u. ausl. Hypoth.-Pfandbriefe u. Indust.-Obligat.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
Goth. Gr.-Cr.-Pf	3½	—	—
Russ. Met.-Pf. g.	4½	97,50 B	—
Schl. Bod.-Cred.	3½	99,40 bz S. II (99,40 bz)	99,50 bzB S. II (99,50 bzB)
do. rz. à 100	4	101,25 B	101,25 bzB
do. rz. à 110	4½	111,00 B	110,50 bz
do. rz. à 100	5	103,50 B	103,50 B
do. Communal.	4	101,20 B	101,20 B
Brsl. Strssb. Obl.	4	—	—
Dnnrsmkh. Obl.	5	—	—
Henckel'sche Partial-Obligat.	4½	—	—
Kramsta Oblig.	5	—	—
Laurahütte Obl.	4½	—	—
O.S. Eis. Bd. Obl.	4	104,00 G	104,00 G
T.-Winckl. Obl.	4	101,10 B	101,00 B
v. Rheinbaben-sche Khlg. Obl.	—	100,00 B	100,00 B

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
B.-Wsch.P.-Obl.	5	—	—
Oberschl. Lit. E.	3½	101,40 B	100,25 G

Amtliche Course (Course von 11—12¾ Uhr).

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
Oberschl. Lit. H.	4	102,75 bz (abgest.)	— (abgest.)
do. v. 1879	4½	103,60 B	103,60 B
Ndrsch. Zweigb.	3½	—	—
R.-Oder-Ufer II.	4	102,75 bz	—

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen
zum Bezug von preussischen 3½% Consols

	vorig. Cours.	heutiger Cours.
(laufende Zinsen bis 1./1. 1890.)		
abgestempelte	102,70 bz	—
nicht abgestempelte	—	—
(laufende Zinsen bis 1./4. 1890.)		
abgestempelte	102,70 bz	—
nicht abgestempelte	—	—

Eisenbahn-Stamm- und Stamm-Prioritäts-Actien.
Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen

Dividenden	1887.	1888.	vorig. Cours.	heutiger Cours.
Br. Wsch.St.P.*)	1⅖	2¼	—	
Galiz. C.-Ludw.	4	4	—	
Lombard. p. St.	⅖	1	—	—
Mainz Ludwgsh.	4⅙	4½	125,00 G	125,50 G
Marienb.-Mlwk.	1	3	—	—
Oest.-franz. Stb.	3½	3,70	—	—

*) Börsenzinsen 5 Procent.

Ausländische Fonds und Prioritäten.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
Egypt. Stts.-Anl.	4	92,75 G	92,90 G
Italien. Rente.	5	93,65 bz kl. 4,00 B	93,75 B
do. Eisenb.-Obl.	3	58,00 bz	58,15 B
Krak.-Oberschl.	4	100,10 G	—
do. Prior.-Act.	4	—	—
Mex. cons. Anl.	6	96,50 B	96,50 B
Oest. Gold-Rente	4	94,50 B	94,30 B
do. Pap.-R. F/A.	4⅕	—	—
do. do. M/N.	4⅕	—	—
do. Silb.-R. J/J.	4⅕	72,90 G	73,10 bzG
do. do. A/O.	4⅕	—	—
do. Loose 1860	5	121,50 G	121,75 G
Poln. Pfandbr.	5	62,30 G	62,20 G
do. do. Ser. V.	5	—	—
do. Liq.-Pfdb.	4	57,00 bzG	56,75 ebzG
Rum. am. Rente	4	85,50 bz	85,50 bzG
do. do. do.	5	96,95 bz	96,95 B
do. do. kleine	—	97,35 bzB	—
do. Staats-Obl.	6	106,90 B	106,90 B
Russ. 1880er Anl.	4	93,20 G	92,20 G
do. 1883 Goldr.	6	—	—
do. 1889er Anl.	4	—	—
do. Or.-Anl. II	5	64,75 G	64,90 G
Serb. Goldrente	5	—	—
Türk. Anl. conv.	1	17,30à25 bz	17,50 bzB
do. 400 Fr.-Loose	fr	81,50 G	81,50 G
Ung. Gold-Rente	4	86,30à50 bz	86,60 G
do. do. kleine	—	—	—
do. do.	4½	98,30 G	98,25 bz
do. Pap.-Rente	5	82,65 bz	83,00 bz

Bank-Actien.

			vorig. Cours.	heut. Cours.
Bresl. Dscontob.	5	6⅓	113,50 bzG	113,50 bzB
do. Wechslerb.	4½	6	108,50 bz	108,75 bz
D. Reichsb. *)	6⅕	5⅖	—	—
Oesterr. Credit.	8⅛	9 1/16	—	—
Schles. Bankver.	6	7	138,70 bz	138,65 bzB
do. Bodencred.	6	6	127,50 G	127,50 G

*) Börsenzinsen 4½ Procent.

Industrie-Papiere.
Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben.

Dividenden	1887.	1888.	vorig. Cours.	heut. Cours.
Archimedes	10	10	—	—
Bresl. A.-Brauer.	0	—	—	—
do. Baubank	0	—	—	—
do. Börs.-Act.	5½	5	—	—
do. Spr.-A.-G.	10	—	—	127,00 G
do. Strassenb.	6	7	148,00 ebzG	148,50 B
do. Wagenb.-G.	5	9	183,00 G	—
Donnersmrckh.	0	3	81,50 bzG	82,50à3,25 bzG
Erdmnsd. A.-G.	0	6	—	—
Frankf. Güt.-Eis	6¼	4½	—	—
O-S. Eisenb.-Bd.	0	5½	115,60à16,00 bzB	116,75 à 60à90à75 bz
do. Portl.-Cem.	—	10	136,50 bz jge. 132,00G	135,00 G jge. 132,00G
Oppeln. Cement	2½	6	127,25 G	127,00 bz
Schles. C. Giesel	10½	12	—	—
do. Dpf.-Co.	—	8½	—	—
do. Feuervers.	31⅖	31⅔	p.St. —	p.St. —
do. Gas-A.-G.	6	6⅕	—	—
do. Holz-Ind.	—	9	141,50 B	141,50 B
do. Immobilien	5½	6	117,50 B	117,50 B
do. Lebensvers.	3½	4	p.St. —	p.St. —
do. Leinenind.	6⅓	7⅔	140,00 G	140,50 bz
do. Cem. Grosch.	11½	18½	—	—
do. Zinkh.-Act.	6½	9	196,00 G	195,00 G
do. do. St.-Pr.	6½	9	196,00 G	195,00 G
Siles. (V. ch. Fab)	6	7	137,50 G	138,00 B
Laurahütte	5½	6½	171,50à95 bzB	173,25à90 bzB
Ver. Oelfabrik.	5½	5¾	94,50 G	94,50 G
Zuckerf. Fraust.	14	18	176,00 G	175,50 G

Ausländisches Papiergeld.

	vorig. Cours.	heut. Cours.
Oest. W. 100 Fl.	171,15 bz	171,35 bzB
Russ. Bankn. 100 SR	211,25 bz	211,75 bz

Wechsel-Course vom 23. October.

Amsterd. 100 Fl.	2½	8 T.	168,65 B
do. do.	2½	2 M.	168,00 G
London 1 L.Strl.	5	8 T.	20,375 bzG
do. do.	5	3 M.	20,21 G
Paris 100 Frcs.	3	8 T.	80,80 G
do. do.	3	2 M.	—
Petersb. 100 SR.	5½	3 W.	—
Warsch. do.	5½	8 T.	210,25 G
Wien 100 Fl.	4	8 T.	170,60 G
do. do.	4	2 M.	169,40 G

Bank-Discont 5 pCt. Lombard-Zinsfuss 6 pCt.

Breslau, 24. October. **Preise der Cerealien.**
Festsetzungen der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

per 100 Kilogr.	gute höchst. M	Pf	gute niedr. M	Pf	mittlere höchst. M	Pf	mittlere niedr. M	Pf	gering. Waar. höchst. M	Pf	gering. Waar. niedr. M	Pf
Weizen, weiss	18	20	18	—	17	60	17	20	16	60	16	10
Weizen, gelb	18	10	17	80	17	50	17	10	16	50	16	—
Roggen	17	—	16	89	16	60	16	30	16	10	15	90
Gerste	16	50	16	—	15	70	15	30	14	50	13	—
Hafer	16	—	15	80	15	60	15	40	15	20	14	80
Erbsen	16	50	16	—	15	50	15	—	14	50	14	—

Festsetzungen der Handelskammer-Commission.

	feine M	Pf	mittlere M	Pf	ord. Waare M	Pf
Raps	29	80	28	10	26	60
Winterrübsen	29	—	27	60	26	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Dotter	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	21	50	20	30	18	—
Hanfsaat	—	—	—	—	—	—

Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.

Breslau, 24. October. [**Breslauer Landmarkt.**] Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 28,50—29,00 M. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 26,00 bis 26,50 M. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 8,60—9,00 M. b) ausländisches Fabrikat 8,40—8,80 M. — Roggenmehl, fein, per Brutto 100 kg incl. Sack 25,50—26,00 M. — Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a. inländisches Fabrikat 10,20 bis 10,60 M., b. ausländisches Fabrikat 9,40—9,80 M.

Breslau, 24. Octbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (per 1000 Kgr.) still, gekündigt — Centner, abgelaufene Kündigungsscheine —, per October 170,00 Gd., Octbr.-Novbr. 170,00 Br., Novb.-Decbr. 169,00 Br., April-Mai 169,00 Br.

Hafer (per 1000 Kilgr.) gekündigt — Ctr., per October 155,00 Gd., October-November 155,00 Gd., Novbr.-December 154,00 Br., April-Mai 158,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogr.) still, gekündigt — Centner, loco in Quantitäten à 5000 Kilogramm —, per October 70,00 Br., Octbr.-Novbr. 66,00 Br., Novbr.-Decbr. 66,00 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100%) excl. 50 u. 70 Mark, Verbrauchsabgabe, ohne Umsatz, gekündigt — Liter, abgelaufene Kündigungsscheine —, per October 50er 50,80 Gd., 70er 31,00 Br., Novbr.-Decbr. 70er 29,50 Gd. u. Br., April-Mai 70er 30,50 Gd.

Zink (per 50 Kilogr.) ohne Umsatz.

Kündigungs-Preise für den 25. October
Roggen 170,00, Hafer 155,00, Rüböl 70,00 Mark.
Spiritus-Kündigungspreis (excl. 50 u. 70 M. Verbrauchsabgabe) für den 24. October: 50er 50,80, 70er 31,00 Mk.

Verantwortlich f. d. politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; f. d. Feuilleton: Karl Vollrath; f. d. Inseratentheil: O. Meltzer; sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.